Erscheint wöchentlich 3 mal | Fernsprecher Amt Breslau Ohle 7645 | Sechsundzwanzigster Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Publikations-Organ für die Gemeinden Brockau, Groß- und Klein-Tschansch, Kattern, Tschechnitz, Klettendorf, Krietern, Carlowitz, Rosenthal und Schottwitz

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau, Expedition Bahnhofstr. 12 — Postscheckkonto Breslau 10795 — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung

Bezugspreis vom 18. 9. — 24. 9. 30 Pfg. Monatlich 1,25 M., bei der Post 1,30 M. Die sieben Mal gespaltene Millimeterzeile kostet 10 Pf., für Heilmittel 12 Pf., die Reklamezeile 2.— M. Abonnements werden nur angenommen, wenn der Besteller sich verpflichtet, den vollen Monat zu beziehen. Bezugsänderungen werden nur bis zum 28. jeden Monats in unserer Expedition angenommen.

Verantwortlich für die Redaktion: Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12 Sprechstunde täglich von 9 bis 10 Uhr, außer Sonn- und Feiertags. Bei Streiks oder Betriebsstörung kann der Bezieher Ersatzansprüche nicht erheben. Bei gerichtlicher Mitwirkung, bei Akkord oder bei Konkurs fällt jede Rabattbewilligung. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Nr. 114 | Brockau, Freitag, den 24. September | 1926

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Vor seiner Abreise von Genf hielt Reichsaußenminister Dr. Stresemann noch zwei bedeutsame Reden, in denen er die Erwartungen Deutschlands nach dem Eintritt in den Völkerbund deutlich umriß.

* Die Reichsregierung wird voraussichtlich Freitag eine große Kabinettssitzung abhalten, um sich über ihre Stellung zu den Verhandlungen Dr. Stresemanns mit Briand schlüssig zu werden.

* Zu blutigen Ereignissen kam es in Breslau, als eine Menge Erwerbsloser in die Bannmeile eindrang, um vor dem Rathaus zu demonstrieren. Zwei Personen, darunter eine Frau, wurden bei den Abwehrmaßregeln der Polizei erschossen.

* Bei einem Wirbelsturm in Paraguay wurden 150 Personen getötet und große Verwüstungen angerichtet.

Das Ziel.

Die Abreise der deutschen Delegation aus Genf steht unmittelbar bevor und man wird darangehen, die Bilanz aus dem zu ziehen, was in Genf gehandelt und gesprochen, vor allem aber versprochen und erreicht ist. Allmählich beginnt auch das Dunkel sich zu lüften, das über der geheimnisvollen Zusammenkunft von Thoiry schwebte, besonders, da es Loucheur ist, das anerkannte Haupt der französischen Schwerindustrie, der jene Verhandlungen demnächst in Berlin fortsetzen soll. Auch Dr. Stresemann ist ein klein wenig aus der bisherigen Zurückhaltung herausgetreten, indem er auf einem Bierabend der deutschen Kolonie in Genf Ausführungen machte, die nicht mehr zu mißdeuten sind. So sagte er: „Hier in Genf haben wir nicht die Frage gestellt, ob noch eine kleine Verringerung der Truppenzahl im besetzten Gebiet erfolgen könnte, hier hatte es sich für uns um die Frage gehandelt, ob überhaupt die Besetzung deutschen Gebietes noch vereinbar ist mit der Mitarbeit Deutschlands im Völkerbund; für uns hat es sich auch darum gehandelt, ob das Saargebiet noch auf Jahre hinaus unter französischer Herrschaft bleiben soll oder ob deutsches Land wieder zu Deutschland zurückkehren darf."

Jede deutsche Regierung der letzten Zeit hat ja den deutschen Standpunkt vertreten, daß die Besetzung deutschen Landes zum Widersinn werde in dem Augenblick, da der Vertrag von Locarno in Kraft tritt und Deutschland Mitglied des Völkerbundes ist, weil es im besetzten Gebiet nicht souverän ist, weil die Besetzung ein Faustpfand darstellt, das durch die Verträge von Locarno und Genf ersetzt sein müsse. Hinsichtlich des Saargebiets liegen bekanntlich die Dinge so, daß 1935 eine Volksabstimmung über die künftige staatliche Zugehörigkeit erfolgen soll und im Falle des Wiederanschlusses an Deutschland die Saargruben zurückgekauft werden müssen. Mindestens ist daher die fremde Herrschaft im Saargebiet ebenso unverträglich mit der Mitgliedschaft Deutschlands beim Völkerbund wie die Besetzung des Rheinlandes. Über den Ausgang der Volksabstimmung macht man sich auch in Frankreich nicht mehr die geringsten Illusionen.

Wenn Dr. Stresemann in seiner Rede vor der deutschen Kolonie nun fortfuhr, es spiele im Leben eines Volkes gegenüber der politischen Freiheit gar keine Rolle, wenn es dafür Belastungen finanzieller Art, die es tragen könne, und sogar schwere Lasten auf sich nehme, so liegt in dieser Andeutung der Versuch einer Kompromißlösung, weil wir das, was wir als unser Recht betrachten, durchzusetzen nicht in der Lage sind. Dr. Stresemann spricht hier wohl ganz unmißverständlich von dem bekannten Plan, die eineinhalb Milliarden Reichsbahnobligationen als Kaufsumme für die Befreiung von fremder Gewalt zu verwenden.

Als das unverrückbare Ziel der deutschen Politik bezeichnete Dr. Stresemann die Wiedererringung der deutschen Souveränität auf deutschem Boden, als nächstes die Wiederherstellung unseres Selbstbestimmungsrechtes als Volk. Das alles sei aber nur erreichbar auf dem Wege von Kompromißlösungen. Man könne ganz zufrieden sein mit dem, was wir bisher als Erfolg zu verbuchen haben, wenn man sich einmal überlege, wie die Dinge vor sieben Jahren gelegen hätten. Damals, in Versailles, die Ablehnung des deutschen Ersuchens, in den Völkerbund aufgenommen zu werden. Jetzt, nach Räumung des Ruhrgebiets und der ersten Besatzungszone, ist dieser Eintritt vollzogen, einfach deswegen, weil die anderen Völker es empfunden haben, daß die Gemeinschaft der Nationen unvollständig sei, solange die deutsche Nation ihr nicht angehöre. Freilich, fügt Dr. Stresemann hinzu, müsse man sich darüber klar sein, daß vieles an den Dingen, so wie sie jetzt sind, noch unvollkommen sei. Angesichts der vorhandenen Unterscheidung in große und kleine Nationen konnten wir selbstverständlich nur als vollberechtigtes großes Volk nach Genf gehen.

Noch an einen anderen wunden Punkt rührte der Reichsaußenminister, über den am gleichen Tage in Genf eine erbitterte Auseinandersetzung stattgefunden hatte. Das ist jene Unterscheidung zwischen den Völkern, die berechtigt sind zur Übernahme von Kolonialmandaten, und jenen, denen dieses Recht immer noch abgesprochen wird. Eine derartige Unterscheidung könne Deutschland für sich nicht anerkennen. Stresemann will aber diese Streitfrage nicht unmittelbar zur Erörterung bringen, weil wir dringendere und wichtigere Ziele zu erreichen haben. Aber er macht einen ausdrücklichen Rechtsvorbehalt, auf den wir im passenden Augenblick zurückkommen werden.

Unendlich mühsam ist die Arbeit, Deutschland wieder jene Stellung im Kreis der Völker zu verschaffen, die inne zu haben wir beanspruchen müssen. Mühsam ist die Arbeit und lang der Weg, Enttäuschungen liegen genug auf ihm und werden auch in Zukunft nicht fehlen. Über Schnelligkeit und Art der Fortbewegung wird es auch an inneren Kämpfen und Zwistigkeiten nicht mangeln, aber für alle Deutschen steht dahinter das gleiche Ziel.

Abschied von Genf

Rückkehr Dr. Stresemanns nach Berlin

Kabinettssitzung am Freitag.

Reichsaußenminister Dr. Stresemann hat am Mittwoch Genf verlassen und wird für Donnerstag in Berlin zurückerwartet. Vorläufig ist vorgesehen, daß am Freitag vormittag eine Kabinettssitzung unter dem Reichskanzler stattfindet, in der der Reichsaußenminister abschließend über die Genfer Tagung berichten und ausführlich auf seine Besprechungen mit Briand in Thoiry zurückkommen wird. Falls das Kabinett, was anzunehmen ist, einen Beschluß faßt, in dem die Politik des Reichsaußenministers sanktioniert wird, so wird voraussichtlich schon in nächster Zeit eine Fortsetzung der in Thoiry geführten Besprechungen, sei es in Paris oder Berlin, stattfinden. — In parlamentarischen Kreisen des Reichstags rechnet man damit, daß der Auswärtige Ausschuß des Reichstages etwa Anfang nächster Woche zusammentreten wird, um den Bericht des Reichsaußenministers Dr. Stresemann über die Völkerbundtagung in Genf und über die Besprechungen mit Briand entgegenzunehmen. Wie weiter verlautet, beabsichtigt die kommunistische Reichstagsfraktion den Antrag zu stellen auf sofortige Einberufung des Reichstags. Dieser Antrag dürfte jedoch keinerlei Aussicht auf Verwirklichung haben, da zu seiner Durchführung die Zustimmung von mindestens einem Drittel der Reichstagsabgeordneten notwendig ist.

Die Einigkeit der deutschen Delegation.

Vor seiner Abreise aus Genf empfing Dr. Stresemann Vertreter der Presse, denen gegenüber er betonte, daß die Mitglieder der deutschen Delegation Eindrücke der Genugtuung aus Genf mitnehmen. In allen Fragen, die die deutsche Delegation in Genf beschäftigt haben, sei sie einer Auffassung gewesen. Daraus möge man auch die Gewähr entnehmen, daß die von Deutschland verfolgte Politik sich auf die große Mehrheit des Parlaments und darüber hinaus auf die große Mehrheit des deutschen Volkes stützen könne. Dr. Stresemann kam sodann nochmals auf seine Rede vor der deutschen Kolonie in Genf zurück und gab im einzelnen die Hauptpunkte dieser Rede wieder, in deren Mittelpunkt die Rheinlandräumung und das Verhältnis des Saargebietes zu Deutschland standen. Zum Schluß bemerkte Minister Dr. Stresemann noch zu der Frage, ob Deutschland einen ständigen Vertreter für den Völkerbund delegieren wolle, daß dies nicht die Absicht der Regierung sei. Er legte Wert darauf, die Vertretung im Rate selbst zu führen und auf diese Weise die persönlichen Beziehungen zu verstärken.

Briand auf Urlaub.

Havas über den Ministerrat.

Briand hat Paris verlassen, um sich etwa acht Tage lang auf dem Lande aufzuhalten. Nach Beendigung des Ministerrats erklärte, wie noch nachträglich bekannt wird, Briand einem Vertreter des „Matin": „Zweifellos werden die Kanzleien und die Techniker sich bald an die Arbeit begeben. Wir werden alsdann sehen, in welchem Augenblick eine neue Begegnung opportun sein wird. Auf alle Fälle will ich mich inzwischen einige Tage ausruhen, denn ich befürchte, daß mir in der Folgezeit bis zum Monat Dezember diese ernsten Verhandlungen nicht viel Muße lassen werden."

Die Agentur Havas beschäftigt sich in einer offiziösen Auslassung mit den Verhandlungen, die im letzten französchen Ministerrat geführt wurden. Obwohl die offizielle Mitteilung nicht von den Gegenständen spreche, die die beiden Minister angeschnitten hätten, wisse man durch Pressemitteilungen, daß die Besprechungen n[illegible]lich die Räumung des Rheinlandes und die Rücker[illegible] des Saargebietes und als Gegenleistung die demnächstige Kommerzialisierung eines Teiles der Reichseisenbahnobligationen betroffen haben. Der französische Minister des Äußern habe sich wohl gehütet, irgendeine Verpflichtung hinsichtlich dieser Probleme zu übernehmen oder auch nur den geringsten Vorentwurf eines Abkommens auszuarbeiten.

Artikel 431 des Friedensvertrages von Versailles gestattet, so sagt die Verlautbarung weiter, die Räumung des Rheinlandes vor den vorgesehenen Zeitfristen, aber unter der Bedingung, daß Deutschland alle seine Verpflichtungen erfüllt habe. Was die Reparationen betreffe, so erfülle das Reich bis jetzt getreu die Verpflichtungen nach dem Dawes-Plan, aber es scheine nicht, daß nach dem jüngsten Bericht das gleiche Ergebnis hinsichtlich der Entwaffnung erzielt worden sei. Die Regierung werde also im Einverständnis mit ihren Sachverständigen die Bedeutung dieser Verpflichtungen abschätzen und festzustellen haben, in welchem Maße sie die Fortsetzung der Besetzung als Sanktion rechtfertigen. Die Rückerstattung des Saargebietes an Deutschland vor der vorgesehenen Frist von fünfzehn Jahren und die damit in Zusammenhang stehende Volksabstimmung sei durch den Versailler Vertrag vorgesehen. Die Bedingungen dieser Operationen und ihre Folgen jeder Art müßten sehr eingehend geprüft werden.

Was die teilweise Mobilisierung der Reichseisenbahnobligationen betreffe, so sei sie sehr wünschenswert, aber ihre Verwirklichung ergebe Schwierigkeiten finanzieller und politischer Art, die eine eingehende Prüfung erforderten, da der Beistand Deutschlands nicht allein für den Erfolg dieser Operationen genüge. Man müsse auch mit den Dispositionen des Weltmarktes rechnen. Diese ganz schematische Aufzählung genüge, so schließt Havas seine Mitteilung, um die Vielseitigkeit und Bedeutung der Lösungen, die eintreten sollen, aufzuzeigen. Unter diesen Umständen sei es vollkommen natürlich, daß sich die Regierung mit allen unerläßlichen Garantien umgeben wolle. Erst nachdem sie im Besitze aller technischen Elemente der Dispositionen sei, könne der Ministerrat in seiner demnächstigen Sitzung die Prüfung der offiziellen Bedingungen einer deutsch-französischen Abmachung, als deren Anhänger er sich jedoch schon jetzt einstimmig erkläre, fortsetzen.

Die Aussprache mit Frankreich.

Wichtige Beschlüsse in Paris.

Der von der politischen Welt mit so großer Spannung erwartete französische Ministerrat, in dem die Vorgänge in Genf anläßlich der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund sowie die Besprechungen Briands mit Stresemann in Thoiry zur Diskussion standen, hat am Dienstag in Paris stattgefunden. Über das Ergebnis des Ministerrats wird folgendes amtliches Kommuniqué ausgegeben:

In dem unter Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltenen Ministerrat erstattete Außenminister Briand Bericht über die Haltung und die Arbeiten der französischen Delegation in Genf. Die Regierung beglückwünschte ihn zu den erzielten Resultaten. Briand setzte den Ministerrat gleichfalls in Kenntnis über seine Besprechungen mit Dr. Stresemann. Die Regierung war einmütiger Ansicht über das Interesse dieser Besprechungen und die Nützlichkeit, sie fortzusetzen. In der nächsten Sitzung des Kabinettsrats soll die Prüfung der technischen Probleme vorgenommen werden, die diese Verhandlungen mit sich bringen könnten. Ein Kabinettsrat findet nächsten Donnerstag und ein neuer Ministerrat am 1. Oktober statt.

Nach Schluß des Ministerrats erklärte Briand den Journalisten, er habe dem Kommuniqué nichts hinzuzufügen. Was er getan habe, habe der Regierung völlige Freiheit gelassen. Diese habe davon in der günstigsten Weise Gebrauch gemacht.

Weltwirtschafts- und Abrüstungskonferenz

Die Beratungen in Genf.

Die Völkerbundversammlung hielt eine Sitzung ab, in welcher insbesondere die Frage der Weltwirtschaftskonferenz besprochen wurde. Der französische Delegierte Loucheur wies auf die große Bedeutung der Konferenz hin und erklärte, daß die Vorbereitungsarbeiten so eifrig gefördert werden müßten, daß die Konferenz möglichst bald zusammentreten könne. Der deutsche Delegierte von Rheinbaben unterstützte die Ausführungen Loucheurs und betonte, daß nur auf einer internationalen Grundlage die Sanierung der ungesunden wirtschaftlichen Verhältnisse in zahlreichen europäischen Ländern angebahnt werden könne. Die Völkerbundver-

sammlung stimmte den von Loucheur vorgetragenen Ausführungen in einer Resolution zu.

Die dritte Kommission für Abrüstungsfragen beschloß die Abrüstungskonferenz, wenn nicht materielle Schwierigkeiten eintreten, bis zum September 1927 einzuberufen. An dieser Konferenz wird auch Spanien teilnehmen, obwohl es erst kürzlich sein Desinteressement am Völkerbund ausgesprochen hat. Spanien weist in diesem Zusammenhang auf Amerika hin, das gleichfalls an dieser Konferenz teilnehmen will, obwohl es nicht Mitglied des Völkerbundes ist.

Der Orkan in Amerika läßt nach.

368 Leichen geborgen.

Bisher konnten in Miami und dessen nächster Umgebung, also nur in einem Teilabschnitt des Katastrophengebietes, 368 Leichen geborgen werden. Wie aus Mobile (Alabama) gemeldet wird, dauerte der Orkan in der Stadt 19 Stunden. Der angerichtete Sachschaden ist auch hier beträchtlich, doch sind Menschen nicht ums Leben gekommen. Wie aus New Orleans gemeldet wird, verlor der Orkan im südlichen Teil des Staates Mississippi an Stärke. Der Sachschaden in Pensacola ist sehr groß, Verluste an Menschenleben sino hier nicht zu verzeichnen. Der bei der Louisville and Nashville-Eisenbahn angerichtete Schaden beträgt schätzungsweise eine Million Dollar. Auf den Grand Turk- und Catees-Inseln hat der Orkan ebenfalls bedeutenden Schaden angerichtet. 4000 Personen sind obdachlos.

Wirbelstürme in Paraguay.

Bei einem Wirbelsturm, der den unteren Teil der Stadt Encarnacion (Paraguay) heimsuchte, wurden 150 Personen getötet und 500 verletzt. Mehrere Boote auf dem Fluß Parana sind gekentert. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geschätzt.

Fürst und Fürstin Bülow

befinden sich gegenwärtig auf der Durchreise in Berlin, von wo aus sie nach Italien weiterreisen werden. Wie es heißt, wird eine Zusammenkunft zwischen Fürst Bülow

und dem Reichskanzler Dr. Marx stattfinden. Fürst Bülow, der ehemalige Reichskanzler, steht jetzt im Alter von 77 Jahren und lebt in der Regel in Klein-Flottbek bei Hamburg.

Politische Rundschau

Deutsches Reich.

Der Abschluß des hessischen Volksbegehrens.

Im Abstimmungsausschuß zur Prüfung des Volksbegehrens auf Auflösung des Hessischen Landtages gab der Abstimmungsleiter Ministerialrat Bornemann bekannt, daß von den vorgelegten 152 863 Unterschriften 61 999 gültig seien, während 90 864 Unterschriften für ungültig erklärt worden seien. Von den ungültigen Stimmen seien 74 955 nicht von eigener Hand vollzogen worden, während der Rest aus sonstigen Gründen für ungültig erklärt werden mußte. Der Schlußantrag der endgültigen Ziffer wurde mit 61 999 gültigen Stimmen festgestellt und vom Ausschuß einstimmig angenommen. Die Unterschriftenlisten gehen jetzt an den Landtag, der den Tag der Auflösung des Hessischen Landtages festzusetzen hat.

Die neue republikanische Wochenschrift.

Dem Südwestdeutschen Nachrichtendienst zufolge wird die republikanische Wochenschrift, deren Erscheinen Dr. Wirth angekündigt hatte, in dem neugegründeten Verlage Republikanische Union G. m. b. H. Berlin—Frankfurt unter dem Titel Deutsche Republik erscheinen. Die erste Nummer der Zeitschrift soll am 1. November herauskommen. Herausgeber sind der demokratische Abgeordnete Haas, Reichstagspräsident Löbe und Dr. Wirth.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Verhandlungen über polnische Wanderarbeiter zwischen Polen und dem Deutschen Reich sind am 21. September wieder aufgenommen worden.

Berlin. Die dritte Schulungswoche des Deutschen Frauenausschusses zur Bekämpfung der Schuldlüge findet in Bonn vom 16.—18. Oktober in den Räumen der „Lese" statt. U. a werden Oberst Schwerdtfeger, Frau Dr. Emmy Voigtländer, Herr von Wegerer, Dr. Fritz Raab das Wort ergreifen.

Berlin. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Richard Fischer ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Fischer stammte aus Kaufbeuren (Bayern). Im Jahre 1898 kam er erstmals in den Reichstag, dem er seither angehörte.

Große Polizeiausstellung Berlin.

Vom 26. September bis 17. Oktober.

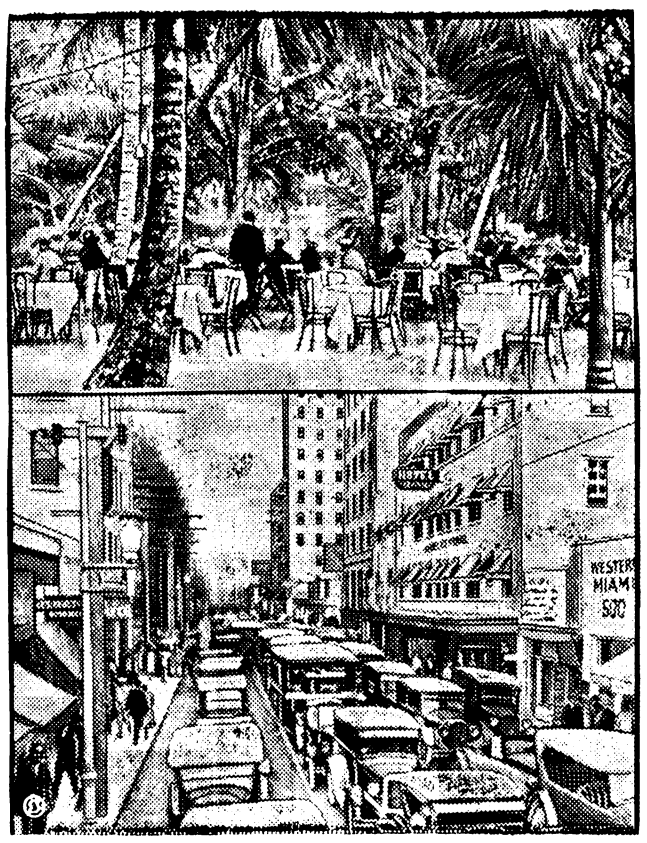
Berlin, im September.

Seit einigen Tagen erhebt sich an der „Kranzlerecke" (Ecke Linden- und Friedrichstraße) in Berlin eine gewaltige Ehrenpforte, tannengrün umwunden und blau bewimpelt, auf der zu lesen steht, daß am kommenden Sonntag eine neue Sehenswürdigkeit den Berlinern und den Besuchern der Stadt geboten wird: die Große Polizeiausstellung!

Daß eine solche Ausstellung, die den gewaltigen Raum der drei großen Ausstellungshallen am Kaiserdamm mit ihren 20 000 Quadratmetern Bodenfläche füllen soll, stattfinden kann, ist ein Beweis, in welchem Maße die Polizei in ihren ungezählten Abarten in neuerer Zeit in den Vordergrund getreten ist. Aber man staunt doch, wenn man hört, was die Polizei alles zu zeigen haben wird und wie tief ihr Dienst in das tägliche Leben jedes einzelnen eingreift. Das dem Publikum mehr als bisher zum Bewußtsein zu bringen und dadurch sein Verständnis und seine Mithilfe für den schweren Dienst der Beamtenschaft zu erhöhen, ist die eine Seite des Zweckes der Ausstellung, gewissermaßen die innerdeutsche. Zum anderen wird die Veranstaltung durch

Beteiligung des Auslandes

zu internationaler Zusammenarbeit auf diesem Gebiet anregen, die im Interesse der Sicherheit geordneter Staatsverhältnisse aller Länder liegt. Dreißig fremde Staaten haben ihre Beteiligung zugesagt, allerdings sind England und Frankreich nicht darunter — trotz Locarno. Von den Polizeiarten steht die deutsche Schutzpolizei durch ihre tägliche Berührung mit dem Publikum auf der Straße im Vordergrunde des Interesses und so gehört ihr ein Hauptteil der Ausstellung, der mit der amtlichen Bezeichnung des „uniformierten Vollzugsdienstes" gekennzeichnet ist. Zu dieser Gruppe gehören auch



Die Zyklon-Katastrophe in Florida 6000 Verletzte, 2000 Tote.

Der Wirbelsturm, der am Sonnabend die Ostküste Floridas in einer Breite von 60 Meilen alles verwüstend durchtobte ist, das schwerste Naturereignis, das Amerika seit langer Zeit getroffen hat. Die Halbinsel Florida, die als die amerikanische Riviera bekannt ist und auf der die Badeorte Palm Beach, Miami, Mobile liegen, gleicht heute einem einzigen großen Trümmerhaufen. Neun Stunden lang tobte der Orkan, der mit 140 Meilen Stundengeschwindigkeit alles niederriß, was sich ihm in den Weg stellte. Da eine Springflut gleichzeitig die ganze Küste überflutete, so brachen selbst große Wolkenkratzer zusammen. Die Schiffe wurden auf den Strand geschleudert und in Florida bis in das Innere der Stadt hineingeworfen. 100 große amerikanische Yachten wurden vollkommen vernichtet. 2000 Tote und mehr als 6000 Verletzte meldet der New-Yorker Telegraph. Die Zahl der Obdachlosen beträgt 50 000 und der Sachschaden wird schon jetzt auf 100 Millionen Dollar geschätzt.

Miami und das benachbarte Palm Beach haben sich als beliebte amerikanische Badeorte gerade in den letzten Jahren ungeheuer stark entwickelt. Wolkenkratzer sind aus der Erde gewachsen und in den Außenbezirken liegen die Prunkvillen und Paläste der reichsten Amerikaner. Mit den Spenden der amerikanischen Millionäre wurde ein Luxusbad geschaffen, das nach echt amerikanischen Methoden alles Dargewesene überbieten sollte. Man baute künstliche Inseln, um Venedig zu übertrumpfen. Die Paläste wurden im venezianischen Stil errichtet. Automobil-Rennstraßen führten am Strande entlang. In neun Stunden hat der Orkan all diese Errungenschaften der letzten Jahre restlos zerstört.

Unser Bild zeigt oben einen der prunkhaften Palmengärten des Badeortes Palm Beach, sowie unten die Hauptverkehrsstraße von Miami, in der heute das Wasser zwei Meter hoch steht, nachdem das größte Zeitungsgebäude und mehrere Bankhäuser zusammengebrochen sind.

die Gemeindepolizisten und die Landjäger. Man sieht sie alle in ihren Uniformen und Dienstverrichtungen, aber auch in ihrem Leben in den großen Polizeiunterkünften, die ein Gegenstand der Wohlfahrtspflege unserer Tage, Musterbetriebe in Verpflegung, Unterhaltung, Krankenwartung usw. sind. Ein wichtiger und allenthalben durch den nach amerikanischem Muster in ständiger Bewegung befindlichen weißen Handschuh bekannter Teil dieser Gruppe ist die Verkehrspolizei, die sich zusehends organisiert und die Verkehrstürme, Signalampeln und -masten, die Polizeimelder, die Notrufe und die fliegenden Kommandos zu Wasser und zu Lande gezeitigt hat. Nächst der Schupo beansprucht die

Kriminalpolizei

das größte allgemeine Interesse. Sie zeigt ihre Tätigkeit besonders als Mordkommission an einem Tatortmodell und den dazugehörigen Bildern der Spurenverfolgung. Die Sittenpolizei bringt den Übergang zur „Weiblichen Polizei" und veranschaulicht damit die Wandlung der Polizeimaßnahmen gerade auf diesem so schwierigen Gebiete, wo man in enger Zusammenarbeit mit Fürsorge- und Wohlfahrtseinrichtungen zu besseren Ergebnissen zu kommen hoffen darf. Besondere Aufmerksamkeit wird auch die in Verbindung mit den Museumsverwaltungen hergerichtete Abteilung für die Fälschung von Kunstwerken erregen. Der Kampf gegen Schmutz und Schund in Schrift und Bild ist ebenfalls vertreten, muß aber als besonderer geschlossener Teil dem Zutritt von Fachleuten vorbehalten bleiben, um nicht selbst der Verbreitung von Abscheulichkeiten zu dienen, deren Gift man mit Mühe dem großen Publikum zu entziehen bestrebt ist. Eine dritte große Gruppe der Polizei, die, wenn auch in Zivil, so doch auch täglich von dem Publikum in Anspruch genommen wird, ist der

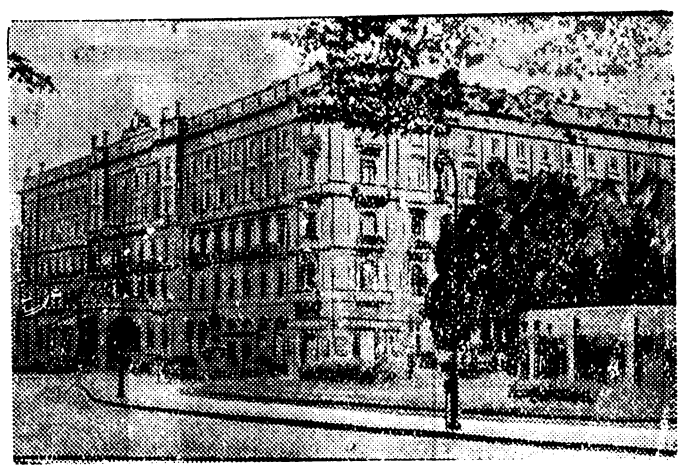
Innendienst der Verwaltungspolizei

mit allen seinen Bureaus für Markt-, Gewerbe-, Theater-, Gesundheits-, Veterinär-, Bau- und Fremdenpolizei, um nur die geläufigsten Zweige zu nennen. Da tun sich die Stuben der Revierpolizei mit ihrem vielfachen Dienstbetriebe auf und versuchen, das Verständnis zu vermitteln für die Gegenseitigkeit des gesamten Dienstes vom Standpunkte des Staatsbürgers wie des Beamten aus. Es wird eine Hauptaufgabe der Ausstellung sein, den Bürger vom Beklagen der „Polizeischikane" zur einsichtsvollen und in seinem eigenen Interesse gelegenen Mitarbeit an den für die Erhaltung von Ruhe und Ordnung notwendigen Maßnahmen zu führen. Zu diesem Zwecke wird die Ausstellung, deren Dauer schon vor der Eröffnung auf Grund des von allen Seiten gezeigten Interesses um eine Woche verlängert wurde, von einer Reihe anderer Darbietungen begleitet sein. Man will die Volkstümlichkeit der Polizei, die auf sportlichem Gebiete sich schon stark angebahnt hat, durch Wettbewerbe und Vorführungen beleben. Die berittene Polizei wird sich zu Pferde in ihrer Ausbildung zeigen. Die Kraftfahrer sollen Wettkämpfe austragen, der so beliebte Polizeihund wird seine Künste vorführen. Mit Film und Lichtbild wird um die Gunst des Publikum gerungen werden, Vorträge werden über alle Aufgaben der Polizei berichten und es wird kein Mittel der Anpreisung geben, das nicht Verwendung fände. Man erhofft von der Ausstellung die Weiterbildung einer guten Polizei, Förderung der Zusammenarbeit in der internationalen Verbrecherbekämpfung und Fortschritte in der inneren Befriedung des Landes.

F. Bertkau.

Das Berliner Hotel Kaiserhof,

das die Reichsregierung vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages erwarb, um dort Ministerien unterzu-



bringen. Ob der Reichstag seine Einwilligung dazu geben wird, läßt sich noch nicht übersehen, da sich auch Gegenströmungen gegen diesen Erwerb geltend machen.

Liquidation der Reichsgetreidestelle.

Ihre Bedeutung im deutschen Wirtschaftsleben.

Vor einigen Tagen hat in Berlin die letzte Aufsichtsratssitzung und die letzte Gesellschafterversammlung der Reichsgetreidestelle stattgefunden, in der die Liquidationsschlußbilanz genehmigt und dem Liquidator Entlastung erteilt worden ist. Damit ist die Auflösung der Reichsgetreidestelle endgültig vollzogen, nachdem ihr Betrieb bereits seit dem Jahre 1921 entsprechend der Begrenzung ihrer Aufgaben fortlaufend immer mehr eingeschränkt worden war.

Der jetzt liquidierten Reichsgetreidestelle wird offiziös ein Nachruf gewidmet, dem folgendes zu entnehmen ist: Man wird heute, rückblickend auf die Kriegs- und Nachkriegszeit, sagen können, daß die Reichsgetreidestelle ihrer Hauptaufgabe, der Aufrechterhaltung und Sicherstellung der Brotversorgung des deutschen Volkes, unter den verschiedenartigsten und schwierigsten Umständen stets gerecht geworden ist. Die Mängel, die sich im einzelnen ergaben, waren durch die zwangsläufige Umstellung der deutschen Getreidewirtschaft auf die Selbstversorgung aus der nach Menge wie Beschaffenheit gleich unzureichenden Eigenerzeugung bedingt. Hatte die Reichsgetreidestelle in den Kriegs- und ersten Nachkriegsjahren vornehmlich ein Mengenproblem zu lösen, so wandelte sich ihre Aufgabe in der letzten Inflationszeit und nach der Wiederherstellung der Währung zu einem Problem der Preisregulierung. Als in der zweiten Hälfte des Jahres 1923 die Inflation zur Währungskatastrophe führte, hielt die Reichsgetreidestelle durch ihre Preis- und Verteilungsmaßnahmen den Preis des Markenbrotes bei voller Zuteilung der Rationen auf 1 bis 5 Goldpfennige für das Pfund und ermöglichte es damit, auch die Ärmsten mit Brot zu versorgen. Nach Aufhebung der Markenbrotwirtschaft hat dann die Reichsgetreidestelle noch wiederholt zugunsten der Konsumenten und auch der Produzenten ausgleichend in den Markt eingegriffen.

Welche Bedeutung die Reichsgetreidestelle im Wirtschaftsleben spielte, erhellt aus den Zahlen ihres Umsatzes: 4 bis 5 Millionen Tonnen Getreide, also Werte von ¾ bis 1 Milliarde Goldmark, hat sie zur Zeit der Markenbrotwirtschaft durchschnittlich jährlich im Inlande oder nach dem Kriege auch mit Hilfe der Einfuhrgesellschaft aus dem Auslande aufgekauft, gelagert, auf den Mühlen verarbeiten lassen und dann den Verteilungsstellen im ganzen Deutschen Reiche zugeführt. Das Drei- bis Vierfache dieser Menge wurde außerdem noch durch die Verteilungs- und Überwachungsorganisationen der Reichsgetreidestelle erfaßt. Wenn auch infolge der überaus großen Ausdehnung und Verzweigung der Geschäftsbeziehungen der Personalbestand der Reichsgetreidestelle in der Zeit der vollen Zwangswirtschaft nicht gering war, so waren doch die Generalunkosten des gesamten Betriebes niedrig; sie erreichten im Durchschnitt für die Tonne des umgesetzten Getreides noch nicht 1 % des Vorkriegsroggenpreises.

Die 24-Stunden-Uhr.

Einführung mit dem nächsten Sommerfahrplan.

Amtlich wird gemeldet: Mit dem Inkrafttreten des nächstjährigen Sommerfahrplans werden im inneren und im äußeren Dienstverkehr bei der Deutschen Reichspost und der Deutschen Reichsbahn die Stunden — um Mitternacht beginnend — durchgehend von 1 bis 24 bezeichnet werden, wie es bereits in fast allen Ländern des europäischen Festlandes geschieht. Diese Maßnahme gilt also nur für alle Dienstzweige der Deutschen Reichspost und für den Eisenbahnbetrieb. In den sonstigen öffentlichen Verwaltungszweigen und im bürgerlichen Leben bleibt die hergebrachte Zählung nach Vormittags- und Nachmittagsstunden bestehen.

Arbeiter und Angestellte.

Halle. (Arbeiteraussperrungen in Halle.) In der Chlorkalziumfabrik Solvayhall wurde die gesamte Belegschaft in Stärke von 230 Mann entlassen. Die Arbeiter hatten die Forderung der Fabrikleitung, zu den alten Bedingungen weiterzuarbeiten, nicht angenommen.

London. (Die englischen Bergarbeiter bleiben bei ihrer Forderung: Nationales Abkommen.) Die Bergarbeiterexekutive hat erneut vier Stunden lang über die Baldwinschen Vorschläge beraten und als Er-

Beilage zu Nr. 114 der „Brockauer Zeitung“.

Freitag, den 24. September 1926.

Feuer am Nordpol.

Technisch-politischer Roman

von Karl-August von Laffert.

1) Nachdruck verboten.

Ein Klirren dicht an seinem Kopfe ließ ihn unwillkürlich beiseitefahren. Das Glasfenster war zerbrochen. Rasch blickte er sich um. Sanders hielt die Hand an die rechte Backe, die stark blutete.

„Es ist unbedeutend,“ sagte er beruhigend.

„Verirrter Maschinengewehrschuß,“ erklärte der Erste Offizier und rief durch ein Sprachrohr zum Verbandraum hinauf.

„Kümmern Sie sich um Gottes willen nicht um mich!“ bat Sanders und schritt selber zur Tür, durch die im gleichen Augenblick Linda hereingeflogen kam.

„Sie sind verwundet?“ schrie sie ihm zu.

„Still, wir dürfen nicht stören,“ bat Sanders. „Es hat nicht das geringste zu sagen.“

Aber er taumelte doch etwas, als Linda ihm stützend zur Tür half.

Der Erste Offizier meldete: „Drei weitere Kampfflieger mußten niedergehen. Vom Gegner sind mindestens schon dreißig außer Gefecht. Es ist Zeit, sonst wird auch der Rest unserer Flugzeuge vernichtet.“

„Wo bleiben die Meldungen über das zweite feindliche Geschwader?“ fragte Kersten.

Der Zweite Offizier winkte durch Zeichen, daß er gerade spräche. Gleich darauf meldete er:

„Stand 4 teilt mit, daß Stand 5 durch Bombentreffer beschädigt ist. Stand 3 meldet, daß nach seiner Ansicht fast alle feindlichen Flugzeuge im Innern des Verteidigungsringes seien.“

„Kampfflieger geben Blinklicht,“ rief der Erste Offizier, „sie wollen durchbrechen.“

Kersten sprang an den Schalttisch. Ein Blick überzeugte ihn, daß nur wenige rote Störungslämpchen brannten. Er bog die Schalter der Batterien 40 bis 50 und 80 bis 90 nach links, um diese Stellen für den Durchbruch der Kampfflieger feuerfrei zu halten, die übrigen nach rechts. Gleichzeitig hatte der Erste Offizier die Schutzschilde heruntergelassen.

Und nun setzte es ein wie ein schweres Hagelwetter, prasselnd, rauschend, knatternd, polternd; ein höllisches Gerase und Getobe der entfesselten menschlichen Zerstörungswerkzeuge.

Kersten schrie dem Ersten Offizier in die Ohren:

„Nachrichtenzentrale soll wichtige Meldungen durch Lichtschreiber geben.“

Unverwandt blickte er auf den Schalttisch. Die Mehrzahl der grünen Lämpchen gaben Blinklicht als Zeichen, daß die dazugehörigen Batterien feuerten.

„Kampfflieger sind durch!“ meldete der Erste Offizier.

Kersten drehte den Rest der Hebel nach rechts, worauf alle grünen Lämpchen blinkten.

Oberhalb des Schalttisches erschien ein hellbeleuchteter Papierstreifen, der aus einem Fernschreiber hervorkam. Der Zweite Offizier machte Kersten aufmerksam. Dieser las die Worte:

„Stand 4 meldet etwa dreißig feindliche Flieger außerhalb des Verteidigungsringes. Seit Beginn des Feuers gelang es keinem französischen Flugzeuge, die Sperrzone zu durchfliegen.“

Kersten schrie dem Zweiten Offizier zu:

„Befehl für Kampfflieger, den außen befindlichen Feind zu vernichten.“

Dieser gab den Befehl durch Drücken der Tasten des Fernschreibers an die Zentrale, da der nervenzerreißende Lärm sich noch gesteigert hatte.

Der Erste Offizier, der durch eingebaute Sehrohre den Horizont gemustert hatte, ging zu Kersten heran und rief ihm zu:

„Sperrfeuer wirkt vortrefflich. Jeder Versuch einzelner Flieger, die Feuerzone zu durchbrechen, führt zum Abschuß. Wir müssen jetzt Schluß machen. In fünf Minuten ist die Munition verschossen.“

„Was macht der Gegner?“

„Er irrt in dichten Haufen im inneren Ringe umher. Alle bleiben weit vom Sperrfeuer entfernt.“

Kersten drückte auf einen Schalthebel, worauf sofort Totenstille eintrat.

„Melden Sie, sobald ein Flugzeug sich der Sperrzone nähert,“ sagte er dem Ersten Offizier. Dann rief er der Zentrale zu: „Rufen Sie Gegner durch Funkspruch an: Wir bieten Kapitulation, sonst volle Vernichtung.“

„Feind versucht Durchbruch in großer Höhe!“ rief der Erste Offizier.

Kersten drückte aufs neue den Feuerhebel und wieder begann das entsetzliche Getobe.

„Ein Gegner nach außen entronnen, zehn stürzen ab, der Rest sammelt sich wieder in der Mitte,“ meldete der Erste Offizier.

Eine neue Feuerpause trat ein. Diesmal versuchten die eingeschüchterten Franzosen keinen Durchbruch. Mit etwa 4000 Meter Höhe war ihre äußerste Steigefähigkeit erreicht, aber auch dort blieben sie von den Explosivgeschossen der Maschinengeschütze nicht verschont.

Die Zentrale meldete:

„Verständigung mit dem Gegner wurde aufgenommen. Er verweigert die Kapitulation und verlangt freien Abzug. Kampfflieger melden die Vernichtung der außerhalb befindlichen feindlichen Flugzeuge.“

„Dann also auf zum letzten Streit!“ sagte Kersten hart.

Er und der Erste Offizier rückten die Hebel des Schalttisches, die den Batterien entsprachen, ein Ende nach der Mitte zusammen.

„Jetzt ist der Umfang des Ringes nur noch zwei Kilometer groß,“ sagte Kersten.

Abermals setzte das schreckliche Prasseln und Knattern ein. Langsam wurden die Hebel immer weiter der Mitte zugerückt und immer enger schnürte sich die verderbliche Feuerzone.

Schon nach einer Minute meldete der Zweite Offizier: „Eine Menge der Gegner stürzt ab. Der Rest drängt sich eng in der Mitte zusammen.“

Kersten unterbrach das Feuer, richtete aber zur Sicherheit die Batteriehebel wieder auf die ursprüngliche Lage, so daß der große Ring aufs neue hergestellt war.

Die Zentrale meldete nach kurzer Zeit:

„Feind nimmt bedingungslose Unterwerfung an.“

„Alle feindlichen Flugzeuge sollen sofort landen!“ befahl Kersten. „Und zwar in einem Umkreise, der nicht weiter als 500 Meter von der zerstörten Flugzeughalle entfernt ist. — Befehl für die Kampfflieger: Sobald der Gegner gelandet ist, oberhalb desselben kreuzen, um jeden Fluchtversuch zu unterbinden. — Befehl an die erste Kompagnie: Entwaffnung und Gefangennahme der Feinde. — Befehl an die zweite und dritte Kompagnie: Absuchen des Kampffeldes nach Verwundeten. — Befehl an die vierte Kompagnie: Aufräumungsarbeiten. — Mitteilung an alle Kommandostellen: Der Feind hat kapituliert.“

Sechstes Kapitel.

Telegramm des französischen Botschafters in London an den Minister des Äußern in Paris (chiffriert).

Die englische Regierung läßt mir durch Lord Bratford ihr aufrichtiges Bedauern über den unerhörten Überfall auf unsere Luftflotte in Nova Thule aussprechen. Gerade in der jetzigen Situation halte England es für seine Pflicht, dem alten Kampfgenossen ruhmreicher Siege die unverbrüchliche Treue zu bewahren. Desgleichen sprach Lord Bratford sein Bedauern und seine Mißbilligung darüber aus, daß ein unverantwortlicher Teil der englischen Presse in wenig freundlicher Weise die Vorfälle in Nova Thule besprechen. Um allen Gerüchten über eine bevorstehende oder bereits erfolgte Spannung zwischen England und Frankreich entgegenzutreten, bittet die Regierung Englands um die Erlaubnis, mit zwei Linienschiffs- und einem Flottengeschwader der ruhmreichen französischen Flotte in Brest einen Besuch abstatten zu dürfen. Sie erhofft von der Wiederaufnahme der unvergeßlichen Kriegserinnerungen eine weitere Festigung der gegenseitigen engen Bande beider Flotten und glaubt auf diese Weise am besten allen übelwollenden Pressestimmen zu begegnen.

Dieses ist der Inhalt von Lord Bratfords Mitteilungen.

Ich persönlich neige dazu, den englischen Besuch zu begrüßen, da er unsere Machtstellung moralisch sehr stärken wird. Im Grunde ist natürlich das englische Bedauern über unseren Unfall in Nova Thule voll versteckter Schadenfreude. Immerhin scheint es im Interesse der englischen Politik zu liegen, die Fäden zu Frankreich nicht abreißen zu lassen.

Für den englischen Flottenbesuch in Brest wurde der 22. Mai in Aussicht genommen. Ich rate dazu, unsere gesamte Flotte, soweit sie verfügbar ist, dorthin zu beordern. Besonders die große Zahl unserer neuen Unterseeboote wird ihren Eindruck nicht verfehlen.

Der Botschafter Frankreichs.

*

Der französische Minister des Äußern war nicht mit nach Brest zur Begrüßung des englischen Geschwaders gefahren, sondern überließ dieses Vergnügen dem gern und viel redenden Präsidenten der Republik.

Er saß in seinem behaglich eingerichteten Arbeitszimmer am Quai d'Orsay, dessen Fenster auf die Place de la Concorde hinausgingen. Der Kriegsminister, ausnahmsweise einmal wieder ein General und kein Advokat, war gerade zur Rücksprache erschienen.

„Also gegen Nova Thule ist augenblicklich nichts auszurichten?“ fragte der Minister.

„Wir müssen erst das Geheimnis der neuen Kampfflieger herausbekommen,“ meinte der General. „Das wird nur eine Frage der Zeit sein. Mit Geld ist alles zu machen. Und dann kann uns das neue Gold- oder vielmehr Platinland nicht entgehen.“

„Und unterdessen halten wir uns an Deutschland schadlos.“

„Es ist nur dort nicht mehr viel zu holen,“ meinte der General.

„Aber noch genug zu zerstören,“ sagte der Minister. „In diesem Jahrhundert darf Deutschland nicht wieder auf die Beine kommen.“

„Was wird der Völkerbund zu dem Hilfeschrei der deutschen Regierung sagen?“

„Nichts werden sie sagen, sonst drohen wir mit dem Austritt. Dann fliegt die ganze Sache auf.“

„Wie wird der englische Flottenbesuch verlaufen?“

„Mit dem gewöhnlichen Klimbim. Offizielle, ziemlich blödsinnige Reden, an deren Wirkung kein Mensch glaubt, als der Redner selber. Hurrageschrei und besoffene Festlichkeiten. Und zum Schluß allgemeine Ernüchterung.“

„Was kommt denn für uns dabei heraus?“

„Prestigegewinn und englische Orden. Sonst nicht viel. Immerhin sieht die Welt, daß auch das stolze Albion vor uns kriecht,“ sagte der Minister.

„Ganz meine Ansicht. Die Kerls werden allmählich zu unverschämt. Aber zuvor müssen wir Deutschland so klein machen, daß es froh ist, uns in einem Kriege gegen England unterstützen zu dürfen.“

„Das wird nicht leicht sein.“

„Was Napolen fertigbrachte, muß auch uns gelingen.“

Das Telephon läutete an. Der Minister ergriff den Hörer.

„Wer ist da? — Ah, Sie sind's, Gerard! — Ja, ich selber. — Na, dann berichten Sie mal!“

Mehrere Minuten hörte er befriedigt zu, dann hängte er ab und sagte:

„Gerard telephoniert auf unserer besonderen Leitung aus Brest. Alles in schönster Ordnung. Erst redete der englische Admiral und dann unser Präsident. Selbstverständlich den gewöhnlichen Mist. Wir werden die Rede drucken lassen, um sie in allen Gemeinden Frankreichs anzuschlagen. Jetzt sind sie bereits beim Frühstück auf dem „Invicible“. Hoffentlich betrinkt sich der gute Präsident nicht, bevor auch die Engländer voll sind. Sonst verrät er ihnen noch, daß er sie eigentlich alle auf den Grund des Meeres wünscht.“

Ein Ministerialrat stürzte aufgeregt herein und rief:

„Äußerst wichtiges Telegramm, vom Eiffelturm übermittelt!“

Er reichte es dem Minister. Dieser las laut:

„An die Regierung Frankreichs.

Im gleichen Augenblick, wo die englische und die französische Flotte zu freundschaftlicher Begrüßung vereinigt sind, erlaubt sich Frankreich einen eklatanten Bruch des Friedensvertrages von Versailles, der geeignet ist, nicht nur neue Unruhe über die Welt zu verbreiten, sondern auch Englands Interessen aufs schwerste schädigt.“

Der Minister hielt inne

„Hallo! Sind die Leute verrückt geworden?“ rief er aus. Dann las er aufgeregt weiter:

„Eine große französische Armee rüstet sich, in das ohnmächtige Deutschland einzufallen, das in keiner Weise dazu herausgefordert hat. Der durchsichtige Grund dieses Unternehmens kann nur darin bestehen, sich eine unangreifbare Stellung im Herzen Europas zu verschaffen. England darf eine derartige Verschiebung des europäischen Gleichgewichts, die eine Wiederkehr der napoleonischen Weltmachtsträume bedeutet, nicht zugeben. Da Frankreich aber bisher alle ähnlichen Proteste unbeachtet ließ oder mit leeren Worten abspeiste, so sieht England sich diesmal in die Lage versetzt, ein greifbares Pfand für die friedlichen Absichten Frankreichs verlangen zu müssen. Als ein derartiges wirksames Pfand kommt der augenblicklich im Hafen von Brest versammelte Teil der französischen Flotte in Betracht.“

Weiter vermochte der Minister zunächst nicht zu lesen, sondern mußte erst mal nach Luft schnappen. Schließlich keuchte er:

„Was soll das heißen?“

„Grobe Mystifikation!“ sagte der General ruhig. „Wahrscheinlich ein deutsches Machwerk.“

„Dieser Ansicht war ich anfangs auch,“ warf der Ministerialrat ein. „Ich fragte daher nochmals bei der Eiffelstation an, die mir bestätigte, daß es sich um einen offiziellen englischen Funkspruch handle.“

Der Minister ergriff aufs neue das Telegramm und las fieberhaft:

„Wir stellen somit an die Regierung von Frankreich das formelle Ersuchen, unseren Wünschen nachzukommen und dadurch ihre friedlichen Absichten zu beweisen. Andernfalls müssen wir annehmen, daß Frankreich neue kriegerische Pläne verfolgt, die geeignet sind, den Frieden der ganzen Welt aufs schwerste zu gefährden.

Da Frankreich bereits begonnen hat, fünf seiner Armeekorps zu mobilisieren, und da wir andererseits nicht zugeben können, daß seine Flotte sich ebenfalls in Kriegsbereitschaft versetzt, so sieht sich die Regierung Englands genötigt, die Beantwortung ihrer Forderung binnen drei Stunden verlangen zu müssen.

Wir hoffen, daß Frankreich den Weg der Mäßigung und des Friedens wählen wird, der allein zu einer endgültigen Versöhnung der Völker führen kann.

Die Regierung von Großbritannien.“

„Ausgeschlossen!“ rief der General, sobald der Minister geendet hatte. „Solche Sprache würde England niemals wagen.“

Der Minister ergriff schnell entschlossen den Hörer und rief Brest an.

„Hier Gerard,“ tönte es zurück. „Ich wünsche dringend den Herrn Minister zu sprechen.“

„Bin selber da. Was ist los?“

„Unerhörtes Ereignis,“ antwortete Gerard. „Englisches Ultimatum, das —“

„Haben wir eben hier bekommen,“ unterbrach der Minister. „Was macht der Präsident?“

„Hat sich sofort an Land begeben, um sich mit dem Flottenchef zu beraten.“

„Wann empfingen Sie die Nachricht?“

„Vorhin, kurz nachdem ich Sie angerufen hatte. Ich eilte damit zum Präsidenten, der gerade mit dem englischen Admiral Verbrüderung feierte. Dieser fragte den Engländer direkt, was das zu bedeuten habe. Jener tat höchst überrascht, behauptete, keine Ahnung zu haben. Darauf beiderseitiger übereilter Aufbruch.“

„Was macht die englische Flotte?“

„Sie hatte bereits Dampf auf, wußte also natürlich genau Bescheid. Jetzt setzt sie sich in Bewegung in Richtung Goulet de Brest, den bekannten engen Ausgang der Reede.“

„Das darf nicht geschehen!“ rief der Kriegsminister, der an einem zweiten Apparat mitgehört hatte.

„Was sollen wir denn tun?“ fragte der Außenminister.

„Das ist doch sonnenklar!“ rief der General. „Wir haben die Engländer in der Falle. Jetzt behalten wir die freche Gesellschaft so lange als Faustpfand zurück, bis sie de- und wehmütig zu Kreuze kriecht.“

„Wenn aber die Engländer uns überlegen sein sollten?“ warf der Minister ein. „Soviel ich weiß, sind alle Befestigungen von Brest nur auf einen Angriff von der See her eingerichtet und können das Innere der Reede kaum unter Feuer nehmen. Außerdem sind wir in keiner Weise auf einen so überraschenden Kampf vorbereitet.“

„Aber unsere gesamte Flotte liegt Seite an Seite mit den weit unterlegenen feindlichen Geschwadern,“ rief der General. „Im Verein mit den Hafenbatterien wird sie die Engländer versaufen wie tote Ratten.“

Fortsetzung folgt.

Graf Zeppelin spricht:

„Ich hab' es begonnen, ihr sollt es vollenden!“

Graf Zeppelins Erbe zu erhalten ist Werk und Tat der deutschen Volksgemeinschaft.

Beiträge für d. Zeppelin-Eckener-Spende nimmt entgegen der Ortsausschuß. Wo ein solcher nicht vorhanden, zahle man ein bei den öffentlichen Kassen, Banken oder auf Postscheckkonto Stuttgart 5845.

Die Damen des Völkerbundes.

Frauen im Genfer Weltparlament.

Der deutschen Völkerbunddelegation in Genf gehört bekanntlich auch eine Frau an, die Ministerialrätin Dr. Gertrud Bäumer. Dr. Bäumer, die früher Lehrerin war, ist aber nicht die einzige Frau im Völkerbund: es halten sich jetzt in Genf noch andere Damen als Delegierte ihrer Länder auf. Da ist die Schwedin Anna Bugge-Wicksell, die, eine vortreffliche Kennerin des Völkerrechtes, als einzige Frau einen Sitz in der Rechtskommission des Völkerbundes hat; da ist ferner die Dänin Henni Forchhammer, von Beruf Sprachforscherin, die sich besondere Verdienste um die Einleitung des Hilfswerkes des Völkerbundes für die im Nahen Osten in Not geratenen Frauen und Kinder erworben hat, und da ist als dritte „Nordländerin" die Norwegerin Martha Larsen, die Vorsitzende des norwegischen Zweiges der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit, besonders genannt als Propagandistin für die Friedenserziehung der Jugend. Seit der zweiten Völkerbundversammlung gehört die Rumänin Helene Vacarescu, einst die Hofdame der Königin Carmen Sylva, dem Völkerparlament an. Unter den Delegierten Englands befindet sich Edith Lyttleton, die in der vierten Völkerbundversammlung durch ihr energisches Eintreten für die Einführung weiblicher Polizei Aufsehen erregt hat. Zu der australischen Abordnung gehört Freda Bage, die Leiterin eines Frauenkollegs in Brisbane. Im Sekretariat wirken unter anderem Rachel Crowdy, die die soziale Abteilung leitet, Miß Florence Wilson, die Leiterin der Bibliothek, und Prinzessin Gabriele Radziwill, der „Verbindungsoffizier" zwischen Völkerbund und Frauenorganisationen.

Die Wolgadeutschen.

Von Dipl. rer. oec. H. R. Fritzsche, Berlin.

Der Verfasser hatte Gelegenheit, sich in vertraulichem Gespräch mit einem vorübergehend in Deutschland weilenden Wolgadeutschen zu unterhalten und gibt in folgendem seine dabei erhaltenen Eindrücke wieder.

Meilenweit vom deutschen Mutterlande entfernt, mitten in der großen russischen Union liegt ein kleines deutsches Staatswesen, eine deutsche Republik mit eigener Regierung und eigenem Präsidenten: die A. S. S. R., die autonome Republik der Wolgadeutschen. Viele Jahrzehnte erbitterten Kampfes sind über das zwischen dem 50. und 52. Grad nördlicher Breite und dem 45. und 48. Grad östlicher Länge sich erstreckende fruchtbare Land dahingegangen. Es war Kampf um den erst urbar zu machenden Boden, Kampf um die mühsam erworbene eigene Scholle und Kampf um die nationale Eigenart, der die im Jahre 1764 in das Reich der Kaiserin Katharina II. eingewanderten deutschen Kolonisten bis in unsere Zeit in einer festen Gemeinschaft zusammenhielt. Diese durch Generationen geschmiedete Notgemeinschaft hat es den deutschen Bauern an der Wolga zweifellos erleichtert, den Aufbau ihres im Jahre 1918 begründeten eigenen Staatswesens dem allgemeinen Schema anzupassen.

Die im kaiserlichen Manifest vom 22. Juli 1763 gegebenen Versprechungen auf Selbstverwaltung und kulturelle Freiheit waren bald nur noch schöne Worte. Die deutsche Sprache und die deutsche Schule wurden verboten. Dennoch ist es nicht möglich gewesen, den Wolgadeutschen ihr Volkstum zu nehmen. Die Umgangssprache des kleinen Volkes blieb so deutsch wie seine Sitten und wich so wenig wie der im Lichterglanz strahlende Tannenbaum am Weihnachtsfest aus der holzverschlagenen Bauernhütte. Am 13. Dezember 1916 gab Zar Nikolaus den Befehl, die deutschen Bauern von ihrer im Wolgagebiet geschaffenen Heimat fortzujagen. Dieser Befehl wurde auch nach der in der Nacht des 2. März 1917 auf dem Bahnhof in Pskow von dem Zaren unterzeichneten Abdankungsurkunde von der provisorischen Kerenski-Regierung aufrechterhalten; und schon setzte sich ein ¾ Millionen Menschen umfassendes Volk, Heim und Herd verlassend, zum Zug in die sibirische Verbannung in Bewegung, als die zweite russische Revolution ausbrach und die Ausweisung rückgängig machte. Am 30. Juni 1918 wurde die staatliche Autonomie der Wolgadeutschen proklamiert. Diese Willenserklärung der deutschen Kolonisten wurde am 19. Oktober desselben Jahres vom Rat der Volkskommissare anerkannt und gesetzlich bestätigt. Jetzt wurde durch besonderen Erlaß die deutsche Sprache wieder als Verhandlungs- und Amtssprache eingeführt und deutsche Schulen gegründet.

Die Bevölkerung des wolgadeutschen Staates wird zu 67 % aus Deutschen, zu 17 % aus Russen, zu 9 % aus Ukrainern und zu 7 % aus gemischten Nationalitäten gebildet. Unter diesen sind eine ganze Menge Franzosen, welche von ihrer nationalen Eigenart nicht mehr als ihren französischen Namen erhalten haben. In ihren Häusern findet man noch alte französische Bibeln, die kein Mitglied der Familie lesen kann! Sie sind völlig verdeutscht und mit den deutschen Kolonisten verbunden.

Die Hauptstadt der Republik ist Pokrowsk mit rund 35 000 Einwohnern. Durch die Wolga, der großen natürlichen Verkehrsstraße nach Nischnij-Nowgorod und dem Kaspischen Meer, wird der Handel im Lande sehr begünstigt. Die Wolgadeutsche Republik ist ein ausgesprochener Agrarstaat. Über 90 000 Bauernwirtschaften bauen Weizen, Roggen, Gerste, Mais, Ölbohnen, Sonnenblumen und Tabak an. Obwohl die Wirtschaft in den ersten Werdejahren des neuen Staatswesens sehr gelitten hat, konnte den Ermittlungen des Statistischen Amtes zufolge im Jahre 1925 schon wieder ein Ernteüberschuß von 7 Millionen Pud Getreide erzielt werden. Das Kommissariat für Landwirtschaft organisiert zurzeit 500 Musterwirtschaften, welche von einzelnen Bauern auf Grund besonderer Verträge mit finanzieller Unterstützung des Staates nach wissenschaftlich durchgearbeiteten Plänen geführt werden. Entsprechend den Erlassen der Zentralregierung mußte auch im Wolgagebiet das Siedlungswesen neu organisiert werden. Nach dem neuen Siedlungsplan werden künftig die Dörfer nicht mehr als 30 bis höchstens 100 Wirtschaftsbetriebe umfassen. Wie in den meisten Teilen Rußlands, ist auch im Wolgagebiet die Industrie nur schwach entwickelt. Wirtschaftsgeräte und Kleidungsstücke sind darum noch außerordentlich teuer. Mit strohgeflochtenen oder sogenannten Wickelschuhen stapft der Wolgabauer hinter dem primitiven Pfluge einher, um den Boden nutzbar zu machen und ihm seine Schätze abringen zu können. Im Laufe dieses Jahres wird die Wolgadeutsche Republik einen besonderen Delegierten bei der russischen Handelsvertretung in Berlin erhalten und damit eine gewisse Selbständigkeit auch in der Aufstellung und Durchführung ihrer Export- und Importpläne erlangen.

Zur Heranbildung des Nachwuchses haben die deutschen Kolonisten nach der zweiten Revolution zahlreiche landwirtschaftliche und technische Lehranstalten neben den allgemeinen Schulen ins Leben gerufen. Besondere Erwähnung verdienen das Landwirtschaftliche Technikum in Krasny-Kut, die Textilschule in Balzer und die technischen Lehranstalten in Marxstadt und Pokrowsk.

Die deutschen Siedler an der Wolga führen kein behagliches Leben. Hart zu kämpfen hatten sie von jeher und müssen es jetzt erst recht. Doch die Menschen sind deutsch geblieben. Nur die zahlreichen Kuppeln der russischen Kirchen, der von asiatischem Leben erfüllte Bazar, das Kamel als Zug- und Tragtier und schließlich der gewaltige, dort nahezu 7 Kilometer breite Wolgastrom erinnern den Reisenden daran, daß er fern von Deutschland im südöstlichen Rußland weilt. Die blauäugigen, blonden deutschen Kolonisten haben sich ihre nationale Eigenart in Wesen, Wort und Tracht erhalten. Die robuste Urwüchsigkeit der Naturvölker der Steppe hat sich harmonisch mit dem Fleiß und der Zähigkeit des Deutschen verbunden und diese Verschmelzung befähigte vielleicht den Wolgasteppenbauer zu seinem jahrhundertealten sieghaften Kampf gegen Elemente und Menschen.

Erweiterungsfähige Eigenheime.

Ein Beitrag zur Wohnungsnot.

Bald nach dem Kriege setzte angesichts des beginnenden Wohnungselendes allerorten die Bemühung ein, durch Selbsthilfe diesem Übel zu entgehen. Es entstanden Siedlungen, Genossenschaften, deren Mitglieder sich verpflichteten, eine bestimmte Zeit an den Hausbauten ihrer Genossenschaft entweder selbst mitzuarbeiten oder bezahlte Kräfte für diese Zeit zu stellen. Diese Bewegung scheiterte daran, daß die Inhaber der fertiggestellten Eigenheime in Erfüllung ihrer Pflicht lässig wurden; es kam zu Streitigkeiten und so schlief die Bewegung nach mehrfachen schweren Mißerfolgen völlig ein. Eine andere Richtung ging dahin, Zellenhäuser zu schaffen, also Häuser, die zunächst nur die notwendigsten Räume enthielten, die aber gleich von vornherein so angelegt wurden, daß sie nach und nach erweitert, durch An- oder Aufbau vergrößert werden konnten. Auch die Idee dieses „Zellenhauses" ist verschwunden, weil sie anscheinend nicht genügend durchorganisiert war.

Der Gedanke aber, sich auf eigener Scholle anzusiedeln, ist durch die letzte Entwicklung des Wohnungsmarktes von neuem erwacht und drängt zu einer besseren Lösung der gleichen Aufgabe. So fordert jetzt Regierungsbaurat Stegemann-Berlin auf der Düsseldorfer Tagung für wirtschaftliches Bauen für das Einfamilienhaus dringend das erweiterungsfähige Haus, da jetzt in vielen Fällen Wohnungen gebaut werden müssen, die auf die Dauer den Raumforderungen nicht ganz entsprechen. Aus dem Kreise der Kleinwohnungsmieter würden sich nach seiner Ansicht ganz erhebliche Kapitalien herausziehen bzw. durch Ersparnisse aufbringen lassen, die dem Großhausbau nicht zur Verfügung stehen, da kein Mieter eines Großhausbaues an der Hypothekenbildung Interesse hat. Man muß sich dabei vergegenwärtigen, daß heute fast kaum eine Neubauwohnung ohne Baukostenzuschuß zu haben ist. Diese Zuschüsse sind aber gegenwärtig zum Teil noch so hoch, daß man es den Wohnungsuchenden nicht verdenken kann, wenn sie nach anderen Auswegen suchen, besonders, wenn es sich um Bauten handelt, die nicht ohne weiteres die Gewähr geben, daß die Baukostenzuschüsse nicht einfach verlorene Gelder sind. Weiter aber erzwingt die unzureichende Kapitaldecke der Bauwirtschaft, verbunden mit der auch von behördlicher Seite geforderten Sparsamkeit eine Begrenzung des Raumes der Wohnungen, die eben, wie Regierungsbaurat Stegemann sagt, den Wünschen der Einwohner auf die Dauer nicht ganz entsprechen. Die Baukostenzuschüsse, die gefordert werden, beginnen bei einigen 100 Mark und steigen je nach Lage und Ansprüchen. Bei vorsichtigem Geschäftsgebaren ist das Geld sicher, im andern Falle muß es als verloren betrachtet werden. Auf der anderen Seite liegen aber genügend Angebote von Bauland vor, das gegen eine mäßige Anzahlung in Raten bezahlt werden kann. Wenngleich es nun verhältnismäßig wohlfeile Bauweisen gibt — die Bauwelt meldete zum Beispiel, daß ein Holzhaus mit zwei Zimmern und Küche einschließlich eines Schuppens für 1300 Mark hergestellt worden ist —, fehlt es an Typen für erweiterungsfähige Siedlungshäuser mit längerer Lebensdauer. Diese Häuser müßten in zwei oder drei Bauabschnitten je nach der Sparsamkeit und dem Einkommen der Besitzer hergestellt werden können. Der Einwand, daß diese Bauart insofern unrationell ist, weil das Aufstocken bzw. Anbauen die Gesamtkosten erhöht, ist gegen den Vorteil, daß der Siedler sich durch diesen Bau auf Raten überhaupt erst ein Eigenheim schaffen kann, nebensächlich. Wichtiger ist, daß diese „Zellen"bauart die Herstellung von Siedlungshäusern gestattet, die mindestens zwei Generationen Obdach geben können.

Der Vorteil einer Siedlung, die genügend Licht und Luft bietet, ist oft genug behandelt worden, so daß er hier nur angedeutet zu werden braucht. Es fehlt indessen an einer zweckentsprechenden Organisation und Planung. Überläßt man diese Selbsthilfe der mangelhaften Leistungsfähigkeit des einzelnen, so werden sich dieselben Mißerfolge herausstellen wie 1919 und 1920. O. J. S.

Unser neuer Roman, welcher demnächst beginnt:

Aurores Hochzeitsreisen

Wer die Überschrift dieses Romans aufmerksam liest, dem wird es auffallen, daß von Aurores Hochzeitsreisen die Rede ist. Wird nicht gewöhnlich nur eine Hochzeitsreise gemacht? Und doch! Aurore unternimmt mehrere. Wie sie dazu kommt, wird in diesem Werk vollendet erzählt, das den Leser von der ersten bis zur letzten Zeile gefangenhält. Es ist die Geschichte zweier Menschen, die aus seltsamen Umständen heraus sich die Hand für das Leben reichen, beide trotzig und starrnackig, bis eines Tages das erlösende Wort gefunden wird. Zahlreiche Menschen greifen in das Schicksal dieses Paares ein, deren Lebensweg zu schildern schon allein einen guten Roman abgegeben hätte. So ist in diesem Werk eine Fülle von dramatischen Vorgängen vereinigt, deren Veranschaulichung dem Verfasser meisterlich gelungen ist.

ROMAN VON ULRIK UHLAND.

Nah und Fern.

○ **Die Ausreise der „Vaterland".** Graf Luckner hat mit seinem Viermaster „Vaterland" von Bremen die Ausreise zu seiner Weltumsegelung angetreten. Zur Verabschiedung hatte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge auf beiden Ufern der Weser eingefunden, die dem Grafen lebhafte Ovationen darbrachte. Mehrere Dampfer sowie Hunderte von Booten aller Art gaben dem Schiff noch stundenlang das Geleit.

○ **54 Personen an Fleischvergiftung erkrankt.** Nach dem Genuß von rohem Hackfleisch sind im Amt Sodingen 54 Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Die Krankheit weist paratyphusartige Erscheinungen auf. Die Personen, die das Fleisch in gebratenem Zustande gegessen haben, sind nicht erkrankt.

○ **Zwei Opfer des Motorrads.** Zwischen Brohl und Namedy stürzten zwei Magistratsbeamte aus Andernach in voller Fahrt vom Motorrad. Das Rad überschlug sich. Mit gebrochenem Genick und zerschmetterten Gliedern blieben beide Fahrer tot liegen.

○ **Entmenschte Mütter.** Wie aus Lauenburg gemeldet wird, haben in Toblotz (Kr. Neustadt) die Töchter Sophie und Anastasia des Landwirts Glowinka gemeinsam mit ihrer Mutter ihre beiden unehelich geborenen Kinder lebendig begraben. Die drei entmenschten Weiber wurden verhaftet.

○ **Tödlicher Absturz eines Fallschirmpiloten.** Bei dem auf dem Karlsruher Flugplatz veranstalteten Udetschulfliegen stürzten der Fallschirmpilot Feißheller-Leipzig aus 400 Meter Höhe tödlich ab. Die Ursache des Unglücks soll in einem Konstruktionsfehler des Fallschirms zu suchen sein, der sich nicht öffnete.

⊙ **Feuer auf einem Benzindampfer.** In Danzig schoß plötzlich aus dem im Hafen vor dem Lager der Baltisch-Amerikanischen Petroleum-Importgesellschaft liegenden schwedischen Segler „Amor" eine Stichflamme empor und das ganze Vorderschiff stand sofort in Flammen. Da der Segler mit 300 Faß Benzin und 80 Faß Gasöl beladen war, bestand die Gefahr, daß die ganze Ladung in die Luft fliegen würde. Die Feuerwehr hielt es schließlich für das sicherste, den Segler zu versenken, um alle anderen Fahrzeuge in der Nähe vor der Gefahr zu schützen.

⊙ **Grubenunglück bei Pilsen.** Ein schweres Grubenunglück ereignete sich auf einem Schachte bei Pilsen. Infolge Einsturzes eines Stollens ergossen sich Wasser und Steinmassen in die unter diesem liegenden Stollen, wobei sieben Arbeiter verschüttet wurden. Drei Personen waren sofort tot, weitere drei wurden schwer verletzt.

⊙ **Maul- und Klauenseuche in England.** Trotz der verschiedenen Regierungsmaßnahmen dehnt sich die Maul- und Klauenseuche in England ständig aus. In Distrikten, die in weiter Entfernung liegen, zeigen sich die Krankheitserscheinungen. Kent, Canterbury und die Badeorte Dover, Deal, Folkestone und Hythe sind amtlich als von der Seuche befallen bezeichnet worden und werden streng isoliert. Die große Schafausstellung in Nuneaton (Warwickshire), für welche 3600 Tiere angemeldet waren, ist verboten worden.

⊙ **Schiffskatastrophe in Indien.** Durch ein furchtbares Schiffsunglück sind im Bengalischen Meerbusen 170 Menschen ums Leben gekommen. Ein Eingeborenenschiff mit 200 Personen an Bord, darunter Frauen und Kinder, kenterte vor den Gangesmündungen. Der vorüberfahrende englische Dampfer „Elevanta" konnte nur 26 Personen retten.

⊙ **Rettungstat eines deutschen Dampfers.** Der deutsche Dampfer „Westerwald" rettete die Mannschaft des Schoners „Saint Pierre Miquelon", der während des an der Küste von Florida wütenden Orkans in Brand geraten war und von dem deutschen Dampfer in sinkendem Zustande angetroffen wurde.

○ **Massenerkrankungen in einem Kinderheim.** In dem Städtischen Kinderheim Buch, das zurzeit mit 200 erholungsbedürftigen Berliner Kindern belegt ist, sind plötzlich 50 Kinder nach dem Genuß von Königsberger Klops erkrankt. Es handelt sich um Magen- und Darmstörungen, die sich in Erbrechen und Durchfall äußerten. Die Untersuchung, die sofort im Auftrage des Hauptgesundheitsamtes eingeleitet wurde, hat vorläufig ergeben, daß die Erkrankungen auf Paratyphus zurückzuführen sind.

○ **Großfeuer in Friedrichshagen bei Berlin.** Ein weithin sichtbarer Feuerschein lockte Tausende von Neugierigen nach der Brandstelle in Friedrichshagen, wo auf dem Gelände der Genossenschaftsbrauerei ein Großfeuer ausgebrochen war, das einen Brandschaden von über 600 000 Mark angerichtet hat.

○ **Wahnsinnstat einer Mutter.** In einem Anfall von geistiger Umnachtung versuchte in Heiligenwald (Saargebiet) die 26jährige Ehefrau eines Eisenbahners ihre 4jährige Tochter, ihren 5jährigen Sohn und sich selbst durch Schüsse zu töten. Während sie selbst sofort tot war, liegen die beiden Kinder schwer verletzt danieder; sie dürften kaum mit dem Leben davonkommen.

Bunte Tageschronik.

Hamburg. Während der Flugzeugveranstaltungen auf dem Hamburger Flugplatz Fuhlsbüttel mußte das Flugzeug D. 70, Führer von Studnitz, bei einem Rundflug außerhalb des Flugplatzes notlanden. Hierbei wurde die Maschine stark beschädigt; die vier Insassen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

London. Wie aus Naini Tal gemeldet wird, kam es in Najibabad zu einem Zusammenstoß zwischen Hindus und Mohammedanern, wobei vier Personen getötet und 40 verwundet wurden.

Moskau. Die Ostasienexpedition der Lufthansa traf auf ihrem Rückfluge von Peking in Nowo-Sibirsk ein. Da die Motoren der Flugzeuge beschädigt sind, wird der Weiterflug erst in einigen Tagen erfolgen.

Newyork. Bei den alljährlichen Geschicklichkeitswettbewerben der Cowboys im Grant-Park in Chikago wurde die junge Amerikanerin Luise Hartwig von einem Stier angefallen und getötet.

Chikago. Durch einen schweren Wolkenbruch wurden 30 000 Acres fruchtbaren Landes in Nordwest-Nebraska überflutet. Die Ernte wurde vernichtet. Der entstandene Schaden wird auf zwei Millionen Dollar geschätzt.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Die Mineralwasserfabrikanten für den Alkohol.** Der in Leipzig abgehaltene 25. Verbandstag des Reichsverbandes deutscher Mineralwasserfabrikanten beschloß u. a., gegen die antialkoholische Bewegung Stellung zu nehmen. Gleichzeitig nahm er die neuen Richtlinien über die Herstellung und die Bezeichnung alkoholischer Getränke für das neue Lebensmittelgesetz an. Danach sollen die Etiketten genaue Angaben über die Zusammensetzung des Getränks enthalten.

k. **Gustav-Adolf-Tagung in Düsseldorf.** Für die bevorstehende Hauptversammlung des Gustav-Adolf-Vereins in Düsseldorf (4. bis 6. Oktober) haben der Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann sowie der Reichsminister des Innern Dr. Külz ihre Teilnahme zugesagt. Die Verhandlungen des Vereins werden sich u. a. mit der kirchlichen Lage der evangelischen Deutschen in China und Japan und mit der evangelischen Kirche in Elsaß-Lothringen beschäftigen. Außerdem sind Sonderkonferenzen, u. a. über Polen, eine Orientkonferenz und eine Überseekonferenz, vorgesehen.

k. **Eröffnung des Wohnungsbaukongresses in Wien.** In Wien fand in Anwesenheit der Minister Dr. Schürff und Dr. Resch, der deutschen Minister Dr. Külz und Hirtsiefer, des Bürgermeisters der Stadt Wien und zahlreicher diplomatischer Vertreter die Eröffnungssitzung des Internationalen Wohnungsbau- und Städtebaukongresses statt, in der Bundesminister Dr. Schürff den Kongreß im Namen der Bundesregierung begrüßte und ihm den besten Erfolg wünschte.

k. **Eisenbahnertagung in Dortmund.** Die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer, die über 70 000 Angehörige des Zugförderungsdienstes der deutschen Eisenbahnen vereinigt, ist in Dortmund zu ihrer Generalversammlung zusammengetreten. Als einen der brennendsten Punkte wird man in dieser Tagung zur „Einmannbesetzung" der Lokomotiven Stellung nehmen. Die deutsche Lokomotivführerschaft sieht darin die größte Gefährdung der Betriebssicherheit. Ferner wird die Ansicht vertreten, daß die Dienstdauervorschriften eine derartige Ausnutzung des Personals gebracht hätten, daß auch hiergegen unter Anrufung der Öffentlichkeit Stellung genommen werden müsse. Das reisende Publikum habe ein sehr großes Interesse daran, ob ein ausgeruhtes Personal im Betriebsdienst Verwendung finde und ob ihm Zeit genug gegeben werde, sich und die Lokomotive für die bevorstehende Fahrt richtig vorzubereiten.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Ein Potsdamer Sensationsprozeß.** In der Potsdamer Gesellschaft sieht man mit großer Spannung einem neuen Sensationsprozeß entgegen, der demnächst das Potsdamer Schöffengericht beschäftigen wird. Dem Baron Hermann v. Oppen ist die Anklage wegen Heiratsschwindeleien und Scheckfälschungen zugestellt worden. Seit Jahresfrist befindet sich der Baron im Potsdamer Untersuchungsgefängnis. Er ist der Sohn des verstorbenen Generalmajors v. Oppen, der in Potsdam eine große Rolle gespielt hat. Oppen hat mehrere Berliner Damen durch Heiratsversprechungen betrogen. Zu dem Prozeß sind etwa 20 Zeugen, die durchweg Mitglieder der ersten Potsdamer Gesellschaft sind, geladen.

§ **Urteil im Bankprozeß David.** In Bonn fand der Prozeß gegen den Neffen des verstorbenen Bankiers Louis David statt, der angeklagt war, an den geschäftlichen Verfehlungen im Bankhaus Louis David mitbeteiligt gewesen zu sein, durch dessen Zusammenbruch weite Kreise der Bürgerschaft geschädigt wurden. Er wurde wegen Beihilfe zum Betruge und zur Depotunterschlagung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt.

§ **Scheidungsklage des Prinzen Eitel-Friedrich.** Prinz Eitel-Friedrich, der zweite Sohn des Exkaisers, hat beim Landgericht in Potsdam Scheidungsklage eingereicht. In der Potsdamer Gesellschaft war schon seit langem bekannt, daß die Ehe des prinzlichen Paares recht unglücklich war. Die Eheleute wohnten auch zeitweise völlig getrennt. Prinz Eitel-Friedrich hat ebenso wie seine Gattin die Absicht, sich nach erfolgter Scheidung wieder zu verheiraten. Die Prinzessin Eitel-Friedrich ist eine geborene Prinzessin Oldenburg. Sie war nach der Kronprinzessin, einer geborenen Mecklenburgerin, seinerzeit die zweitreichste Prinzessin im Deutschen Reiche.

§ **Immer noch französische Kriegsgerichtsurteile.** Das französische Kriegsgericht in Koblenz verurteilte den Referendar Gaß aus Koblenz zu einem Monat Gefängnis, weil er am 26. Juli in der Dunkelheit den Posten vor der Kommandantur angegriffen, beziehungsweise im Vorbeigehen berührt habe. Der Angeschuldigte bezeichnete die Behauptung des Postens als unwahr, wurde aber trotzdem vom Kriegsgericht verurteilt. Dem Verurteilten wurde Strafaufschub eingeräumt.

§ **Zum Tode verurteilt.** In den letzten Tagen fand vor der Stargarder Strafkammer des dortigen Schöffengerichts der Prozeß gegen den 20jährigen Kesselschmied Franz Szablewski aus Lamenstein wegen Ermordung der Beamtin der Schönecker Krankenkasse Agnes Ryczkowski statt. Die jungen Leute kannten sich seit 1922 und verlobten sich im Februar 1926. Anfangs dieses Jahres kam es dann zu einem Zerwürfnis, da die Eltern der Ryczkowski ihre Einwilligung zu einer Heirat nicht geben wollten. Das Brautpaar wollte sich aber nicht trennen und beschloß deshalb, nach Aussage des Angeklagten, gemeinsam in den Tod zu gehen. Schließlich kam es dann zu der Tragödie am 3. Juli d. J., in der Szablewski seine Braut in Schöneck erschoß. Den beabsichtigten Selbstmord konnte er nicht mehr zur Ausführung bringen, da er über keine weitere Munition verfügte. Nachdem noch die Sachverständigen zu Worte gekommen waren, beantragte der Staatsanwalt die Todesstrafe. Der Gerichtshof erkannte dem Antrag gemäß. Der Angeklagte nahm das Urteil in ruhiger Fassung entgegen.

Welt und Wissen.

w. **Die Temperatur der Sonne.** Der englische Astronom A. S. Eddington, der zu den hervorragendsten Gelehrten unseres Jahrhunderts gehört, veröffentlicht in der angesehenen englischen Zeitschrift „Science" Berechnungen zur Feststellung der Sonnentemperatur. Die Erkenntnis, zu der sich Eddington nach jahrelanger Forschungsarbeit durchgerungen hat, läßt sich dahin zusammenfassen, daß die Oberflächenwärme der Sonne etwa 5000 bis 6000 Celsiusgrade betragen dürfte, während im Innern der gewaltigen gas- und feuerflüssigen Kugel, deren Durchmesser annähernd 1 400 000 Kilometer erreicht und in deren Hohlraum unsere Erde fast anderhalbmillionenmal untergebracht werden könnte, die phantastische Hitze von 40 Millionen Grad Celsius herrschen soll. Da unsere Sonne bereits zu den verhältnismäßig älteren Sternen des Weltalls gehört und im Gegensatz zu den noch jungen rotglühenden Riesensternen des Raumes nur mehr zu den gelbleuchtenden, in fortschreitender Abkühlung begriffenen Sternen zählt, kann man annehmen, daß diese für unsere menschlichen Begriffe unvorstellbare Wärme vor vielen Jahresmillionen noch bedeutend höher gewesen ist. Eddington hat auch ausgerechnet, daß die vollverwertete Wärmeenergie, die die Sonne unserer Erde zusendet, jährlich 300 Billionen Pferdekräfte liefern würde.

Deutscher Rundfunk

Breslau auf Welle 418
und
Gleiwitz auf Welle 251

Wochentags 11.15: Wirtschaft (Berl. Freiverkehr 10.40), Wetter. ⊙ 12.55: Nauener Zeit. ⊙ 1.25: Zeit. ⊙ 1.30: Wetter, Wirtschaft (Breslau amtlich). ⊙ 3: Presse, Wirtschaft (Berlin amtlich). ⊙ 3.30: u. 5: Landwirtschaftl. Preisbericht (außer Sonnabends). ⊙ Anschl. an die Abendveranstaltung: Wetter-, Zeit-, Sport- u. Presse-Nachr. ⊙ Gleiwitz überträgt das Breslauer Programm.

Donnerstag, 23. Sept. 4.30: Funkkapelle. Mitw.: Stephanie Bergh (Sopran), Dr. Laserstein (Violine), Hosemann (Cello), Czerny (Klavier). Cherubini: Ouv. „Wasserträger". — Händel: „So wie die Taube" aus „Acis". — Mozart: „Martern aller Arten" aus „Entführung aus dem Serail". — Isouard: Arie der Adele aus „Lotterielos". — Händel: Sonate. — Brahms: Walzer. — Schubert: Tränenregen. Im Haine. Liebesbotschaft. La Pastorella. — Beethoven: Romanze G-dur. — Mozart: Ouv. „Cosi fan tutte". ⊙ 6: „Wie baue ich mir ein billiges Empfangsgerät?" von Gert Steulmann. ⊙ 7: „Der Sprachstil als Spiegel der Kultur". Studienrat Dr. Schönfeld. 1. V. ⊙ 7.30: Dr. von Grumbkow. 1. K. „Grundfragen der Staatsbürgerkunde." 4. V.: „Staat und Recht". ⊙ 8.15: Der junge Mozart. Szenen aus Mozarts Jugend. Hörspiel mit Musik von Emma Schiller. Schauplatz des ersten Teiles: Wohnung des Vizekapellmeisters; des zweiten Teiles im Dom und des dritten Teiles in der Residenz des Fürsterzbischofs. ⊙ 9.15: Junge Dichter vor die Front. F. K. Hoesert liest aus Werken von: Carl Zuckmayer, Hermann Kasack, Marie Luise Fleisser, Fritz Walter Bischoff, Benedikt Lochmüller, Siegfried von Vegesack, Julius Berstl, Bertold Brecht. ⊙ 10.30: Berlin: Tanzkapelle Ette.

Freitag, 24. Sept. 4.30: Funkkapelle. Adam: Ouv. „Nürnberger Puppe". — Strauß: Aquarellen-Walzer. — Ganne: Schön Japan. — Delibes: Czardas aus „Coppelia". — Urbach: Bizets Wunderklänge. Fant. — Moret: Amors Patrol. — Lincke: Heimlich, still und leise. — Kammann: Gnomentänze. — Cottran: L'addio a Napoli. — Morena: Von Pontius zu Pilatus. Potp. ⊙ 6: Schles. Hausfrauenbund (Fleckebehandlung, Küchenzettel usw.) von Frau Schoch. ⊙ 7: „Aus den Urtagen der Menschheit" von Dr. Boehlich. 1. K., 4. V.: „Die ersten Spuren des Menschen in Europa". ⊙ 7.30: „Würdliche historia von der Haubtstatt Bresslau" (Erich Landsberg). 3. K., 5. V. ⊙ 8.30: Sinfonie-Konzert. Schles. Landesorch. Schubert: Sinfonie Nr. 3 D-dur. — Jensen: Hochzeitsmusik. — Vinz. Reifner: Frühling. Sinf. Dicht. op. 12.

Sonnabend, 25. Sept. 3.45: Blick in Zeitschriften. Ref. Dr. v. Grumbkow. ⊙ 4: Stunde mit Büchern: Ref. W. E. Peuckert. ⊙ 4.30: Funkkapelle. Adam: Wenn ich der König wär'. Ouv. — Blon: Mondnacht am Rheinsberger See. — Pflügl: Jugend-Walzer. — Urbach: Im Zeichen Suppe's. Fant. — Siede: Sefira. — Meyer-Helmund: Dein gedenk ich Margarethe. Du fragst mich täglich. Tanzweise. — Mannfred: Der Spottvogel. Parod. Potp. ⊙ 6: Schach. ⊙ 7: „Das deutsche Drama von 1900 bis zur Gegenwart". Dr. Milch, 3. V. ⊙ 7.35: Reichskurzschrift. ⊙ 8.25: Joseph Plaut-Abend. Mitw.: Funkkapelle. Am Flügel: Dr. Nick. Fröde: Funk heil! — Aus dem heiteren Plaut-Buch. — Strauß: Ouv. Nacht in Venedig. — Plautereien. — Aston: Musikalische Possen. — Plaut-Parodien. — Kollo: Ein Flip — ein Gin — ein Mädel, Foxtrot; „Für eine Nacht", Lied und Blues aus „An und Aus". — Plaut'scher Scherz. Balsam fürs Herz. — Kollo: Mein Berlin. Annemie. Aus „An und Aus". ⊙ 10.30: Berlin: Tanzkapelle Ette.

Berlin auf Welle 504, 571
und
Stettin auf Welle 241

Donnerstag, 23. September.

12.00: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 4.30—6.00: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz v. Szpanowski. Unter Mitwirkung von Walter Kämpfer (Bechstein-Flügel). * 6.30: Ministerialdirektor Dr. Abegg: Die Große Polizeiausstellung 1926. * 7.00: Dr.-Ing. Schröder: Entwicklung des Diesel-Motors. * 7.25: Heinrich Thal: Gewerkschaftliche Kulturarbeit. * 7.55: Chefredakteur Georg Bernhard, M. d. R.-W.-R.: Was können internationale Wirtschaftsvereinbarungen leisten? (Die Regelung der internationalen Handelspolitik). * 8.30: Leo Tolstoi. 1. Einführung in die Werke: Gerhart Pohl. Rezitationen aus den Werken: Fritz Kortner. * 9.30: Das Lied. Volkslieder aus Skandinavien. Mitwirkende: Alfred Wilde (Tenor). Am Schiedmayer-Flügel: Bruno Seidler-Winkler.

Stettin Welle 241 bringt das gesamte Berliner Programm.

Freitag, 24. September.

4.00: Dorothee Goebeler: Die Frau und die Geselligkeit des Winters. * 4.30—6.00: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Ferdy Kauffman. Mitwirkende: Käte Lieban (Sopran). Am Bechsteinflügel: Arthur Andrae. * 6.30: Prof. Dr. K. Ludwigs: Formveränderungen unserer Gartenpflanzen durch Schädlinge und Krankheiten. * 7.00: Dr. A. Brackmann, o. Professor an der Universität Berlin: Grundzüge der europäischen Geschichte. (Der angebliche Untergang des Abendlandes.) * 7.30: F. Holländer: Einführung zu dem Sendespiel „Macht der Finsternis". * 8.00: Sendespiel „Macht der Finsternis". Drama in vier Akten von Leo Tolstoi.

Stettin Welle 241 bringt das gesamte Berliner Programm.

Sonnabend, 25. September.

12.00: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 4.30—6.00: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz. v. Szpanowski. * 6.30: Staatsanwaltschaftsrat H. Grau, Syndikus des Automobilklubs von Deutschland: Das Recht im Straßenverkehr. * 7.00: Dr. Manfred Georg: Die Wunder des amerikanischen Alltags (2. Teil.) * 7.25: E. Schontek: Takt und Herzensbildung. * 7.55: Dr. O. Everling: Die Nothilfe für betagte Geistesarbeiter. * 8.30: Bunter Abend. Mitwirkende: Kornettquartett Höhne: H. Bode (1. Kornett), K. Nierenz (2. Kornett), K. Höhne (Altkornett),

Stettin Welle 241 bringt das gesamte Berliner Programm.

Königswusterhausen auf Welle 1300

Donnerstag, 23. September.

2.30—3.00: Else Österreicher: Verwendung von Birnen und Äpfeln in der Küche. * 3.00—3.30: Einheitskurzschrift. * 3.30 bis 4.30: Lektor Vilma Mönckeberg-Kollmar: Lebendiges Sprechen und Der Sprachleib. * 4.30—5.00: Aus dem Zentralinstitut. (Berichte.) * 6.00—6.30: Dr. Stiegler-München: Entwickelung des Hopfenbaues in Deutschland. * 6.30—7.00: Handelsschullehrer Wieg: Volkswirtschaftliche Fragen für junge Kaufleute. * 7.00—7.30: Mihail Wittels: Die frühen Sonaten Beethovens. * 7.30—8.00: Arthur Holitscher: Hongkongs Blockade. * Ab 8.00: Übertragung aus München.

Freitag, 24. September.

12.00—12.30: Karl Gräf: Die Kunst des Sprechens für Schüler. * 3.00—3.30: Spanisch. * 3.30—4.00: Karl Gräf: Die Kunst des Sprechens. Einführung. * 4.00—4.30: Dr. Käthe Gäbel: Warum brauchen wir eine Berufsberatung? * 4.30 bis 5.00: Naturdenkmalspflege in Preußen. * 5.00—6.00: Dr. Muckermann: Das Problem der Menschenrassenmischung und -beeinflussung. * 6.30—7.00: Dr. Feilchenfeld: Aufbau und Aufgaben der deutschen Handelskammern. * 7.00—7.30: Dr. Margot Rieß: Der Arbeiter in der Kunst. * 7.30—8.25: Wissenschaftliche Vorträge für Ärzte. * Ab 8.30: Übertragung aus Frankfurt a. M.

Sonnabend, 25. September.

3.00—3.30: Einheitskurzschrift. * 3.30—4.00: Hedwig Stieve: Der Beruf der Wohlfahrtspflegerin. * 4.00—4.30: Werkschuldirektor Reich: Der Beruf des Formers. * 4.30 bis 5.00: Das Neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur. * 5.30—6.00: Prof. Dr. Mackowsky: Die klassischen Bauten von Berlin und Potsdam. * 6.00—6.30: Oberbaurat Füchsel: Schweißtechnik. * 6.30—7.00: Wissenschaftliche Vorträge für Tierärzte. * 7.00—7.30: Dr. Mersmann: Die deutsche Oper von Mozart bis Schrecker. * 8.30: Übertragung aus Berlin.

Vermischtes.

= **Gute Stimmung für Walzer.** Alle Freunde der Tänze der guten alten Zeit, jener simplen Zeit, in der es noch keinen Charleston und keinen Shimmy, keinen Foxblue und keinen Onestep gab, werden sicher aufrichtig erfreut sein, wenn sie hören, daß der kommende Winter, wie hervorragende Tanzfachleute versichern, keinen neuen Modetanz bringen und daß in der Tanzkunst eine Beruhigungspause eintreten wird. Das erfreulichste aber ist, daß eine kleine Schwenkung nach rückwärts vorgenommen zu werden scheint. Der alte Wiener Walzer, den die „Jungen" verhöhnen und verlachen, hatte schon im letzten Winter in den Tanzsälen eine kleine Revanche genommen und sich zu den vielen alten eine beträchtliche Anzahl neuer Freunde hinzugewonnen. Und nun heißt es, daß in dieser „Saison" noch weit bessere Stimmung für ihn herrsche. Es hat sich im verflossenen Sommer in verschiedenen Badeorten gezeigt, daß Walzer von Strauß, Lanner, Ziehrer usw. oft begeistert bejubelt wurden, und die „Walzerbewegung" schwoll noch an, als bedeutende Tanzkünstlerinnen sich, um dem amerikanischen Charlestonfieber ein Gegengewicht zu bieten, ostentativ in den Dienst des Walzers stellten und ihre Vorführungen auf Walzertakt abstimmten. Man kann also mit einiger Sicherheit sagen, daß im Winter der Walzer einen Teil des früher verlorenen Bodens zurückgewinnen wird.

= **Die Berliner „Zarentochter" wird auf „astralem" Wege entlarvt.** Man erinnert sich, daß vor einigen Monaten in Berlin eine Dame, die sich für die russische Großfürstin Anastasia Nikolajewna, die Tochter des in Jekaterinburg ermordeten Zaren Nikolaus II., ausgab, großes Aufsehen erregte. Die angebliche Großfürstin behauptete, daß sie seinerzeit nicht mit erschossen worden, sondern aus Jekaterinburg geflüchtet und nach einer abenteuerlichen Reise durch Rußland nach Deutschland gekommen sei, nachdem sie in Riga einen gewissen Tschaikowski oder so geheiratet hatte. Es hieß damals sogar, daß die in Kopenhagen lebende Witwe des Zaren Alexander III. die Berliner Zarentochter für echt erklärt und als ihre Enkelin anerkannt habe. Das alles ist längst als Schwindel erkannt worden, und die imitierte Großfürstin ist als solche erledigt. Nun kommt aber aus Amerika ein Medium, das in einem Brief an die „Rußkoje Wremja" die Zarentochter auch auf „astralem Wege" als Schwindlerin entlarvt. Das Medium hat zu diesem Zwecke die Geister sämtlicher ermordeten Romanows zitiert und sie in einem dunklen Zimmer samt ihren Schußmalen photographiert. Die Geisteraufnahme dauerte fünfzehn Minuten, und es stellte sich heraus, daß die in Frage kommende Großfürstin auf der linken Wange eine von einer Kugel herrührende Wunde hatte. Das amerikanische Medium hat das Geisterbild an die „Rußkoje Wremja" gesandt und diese wird es demnächst veröffentlichen, damit es die Magier der ganzen Welt auf seine Richtigkeit prüfen können.

= **Wer spielt mit?** Die schon vor längerer Zeit angekündigte Umwandlung der früheren kaiserlichen Paläste in Konstantinopel in Spielsäle ist jetzt Tatsache geworden: Jildis-Kiosk, einst der Wohnsitz des Sultans Abdul Hamid II., und das daneben am Bosporus gelegene Serail von Tschiragan sind von dem Italiener Mario Serra vom Türkischen Staat gepachtet worden, um als „Kasinos" eröffnet zu werden. Der rechte Flügel von Jildis Kiosk ist schon als Spielhaus eingerichtet, während der linke Flügel ein vornehmes Restaurant mit Teesalons und Tanzsälen beherbergt. Obgleich in der Türkei jetzt alle Stellen mohammedanischen Türken reserviert sein müssen, kündigt das neue Unternehmen an, daß die Croupiers belgische Fachmänner sind. Das Restaurant wird ebenfalls ein nichttürkisches Personal erhalten, obwohl der türkische Minister des Äußern gerade jetzt behauptet hat, daß die Türken für das Hotel- und Restaurantfach besondere Veranlagung haben. In den Tanzsälen von Jildis Kiosk werden echte Jazzbands spielen und in dem früheren Palast von Tschiragan, der ganz aus Marmor erbaut ist, werden reiche Vergnügungsreisende hochmodern eingerichtete Zimmer bewohnen und der Niggermusik lauschen, die Gläubige und Ungläubige zum Tanze locken wird. Und wenn dann das „Faites votre jeu!" der Croupiers ertönen wird, wird sich irgendwo in der Nähe der Sultan Abdul Hamid im Grabe umdrehen.

= **Die heißeste Nacht seit 55 Jahren in London.** Die neue Hitze, die über Südengland steht, hat London die heißeste Nacht gebracht, die es seit 55 Jahren erlebte. Die Nachttemperatur von 66 Grad Fahrenheit ist seit dem Jahre 1871 zum erstenmal wieder erreicht worden. Am Tage stieg die Temperatur an der Südküste auf 80 Grad Fahrenheit. Im Kanal herrscht dichter Nebel, der den Schiffahrtsverkehr erschwert. Dauernd müssen Warnungsschüsse abgegeben werden. Trotzdem kam es bei Dungerneß zu einem leichten Zusammenstoß zweier englischer Dampfer.

Turnen und Sport

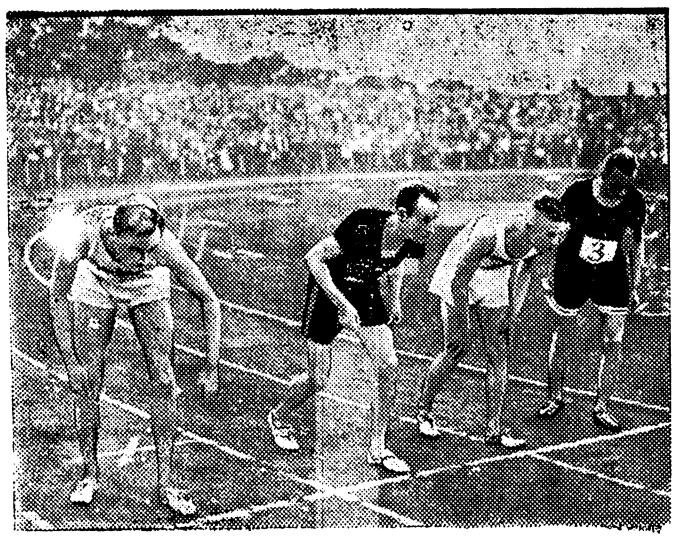
Drei internationale Sportgrößen

Besiegung Nurmis und die Weltrekorde von Dr. Peltzer und Wide

Dr. Peltzer.

Dr. Peltzer äußert sich über seinen 1500-Meter-Lauf, den er bekanntlich in Weltrekordzeit gegen Wide und Nurmi lief, dahin, er sei mit einem gewissen Selbstvertrauen und mit dem Bewußtsein, daß er eine deutsche Sache vertrat, ins Rennen gegangen. Wären Nurmi und Wide noch etwas schneller gelaufen, so würde er dieses Tempo auch gehalten haben. Er sei deswegen überrascht gewesen, daß die Endzeit doch Weltrekord geworden ist. Peltzer führt das darauf zurück, daß er stets gute Zeiten laufen kann, wenn gute Läufer führen.

Wie Nurmi, wie Wide, so ist auch Peltzer ein Mann des Willens, ein Mann der Energie. In vorbildlicher sportlicher Lebensweise hält er sich frei von Alkohol und



Peltzer, Nurmi, Böcher und Wide beim Start.

Nikotin und von allen sonstigen Schädigungen städtischer Kultur. Unermüdlich an sich arbeitend, meist auch für sich lebend oder doch nur im engsten Kreis seiner Sportfreunde, hat er erreicht, was er heute ist: Weltklasse. Mit der Deutschen Hochschulmeisterschaft in Dresden fing die Siegeslaufbahn an und dann reihte sich von 400 Meter bis 2000 Meter eine deutsche Höchstleistung, ein deutscher Meistertitel an den anderen. Wie Nurmi beschränkt er sich nämlich nicht auf einige wenige Strecken, sondern auch er spannt sich den Rahmen seiner Leistungen sehr weit, auch er ist einer der wenigen, die das, was sie wollen, auch können.

Wide.

Edwin Wide, von Beruf Volksschullehrer in einer nordschwedischen Gemeinde, stammt eigentlich wie Nurmi aus Finnland, ist aber der Sohn dort ansässig gewesener schwedischer Eltern. Nicht ganz so umfassend wie bei Nurmi ist sein „Repertoire", es reicht „nur" von 1500 Meter bis 5000 Meter. Die Göteborger Kampfspiele 1922 stellten ihn zum erstenmal in die internationale Klasse, gewann er doch dort durch die beste Gesamtleistung den Königspokal. Mit größten Hoffnungen schickte ihn Schweden 1924 nach Paris. Seine Leistungen waren glänzend, aber die goldenen Medaillen holten sich Nurmi und Ritola. In der Heimat gelang es ihm dann, den Weltrekord über 2000 Meter und 3000 Meter an sich zu bringen. Der über 2000 Meter steht noch heute mit 5 : 26 auf seinem Namen, den anderen entriß ihm Nurmi im Juli d. J. wieder.

Nurmi.

Paavo Nurmis Lebensgang und sportliche Laufbahn sind heute bekannter in der Welt als Leben und Taten eines regierenden Fürsten. In dem kleinen finnischen Küstenstädtchen Abo geboren als Sohn eines Kunsttischlers, ist er jetzt 29 Jahre alt. Die Familie war arm und entsprechend gestaltete sich Nurmis Jugend. Erst mit 15, 16 Jahren nahm er an den ersten Wettkämpfen teil, die hervorragende Begabung für längere Laufstrecken offenbarte sich aber erst im 21. Jahr. Von da an hat Nurmi dauernd im Kampf mit seinen eigenen Leistungen gelegen. Ins vollste Licht der Öffentlichkeit brachten ihn die Olympischen Spiele 1924 in Paris. Er siegte in der furchtbaren „Sonnenschlacht von Colombes", einem 10 Kilometer langen Querfeldeinlauf, vor seinem Landsmann Ritola, er gewann die 1500 Meter und 5000 Meter innerhalb einer Stunde in neuen Rekordzeiten, er war in der siegreichen finnischen Mannschaft über 3000 Meter. Mit vier goldenen Medaillen geschmückt, ist er der hervorragendste Olympionike. Ein Jahr darauf lief er in Amerika und räumte dort mit der Rekordliste ganz gewaltig auf. Zurückgekehrt in die Heimat, wurde er wie ein König empfangen, wurde ihm ein Standbild gesetzt. Das Gewaltige an seiner Leistung ist, neben der ungeheuren Willenskraft, die dem Körper abzwingt, was sie von ihm verlangt, der Umfang der von ihm beherrschten Strecke. Die sogenannte lange Strecke von 3000 bis 10 000 Meter und darüber sind seine Domäne, in die allein sein Landsmann Ritola und der Schwede Wide es gewagt haben, einzubrechen.

Arbeit an der Gesundheit.

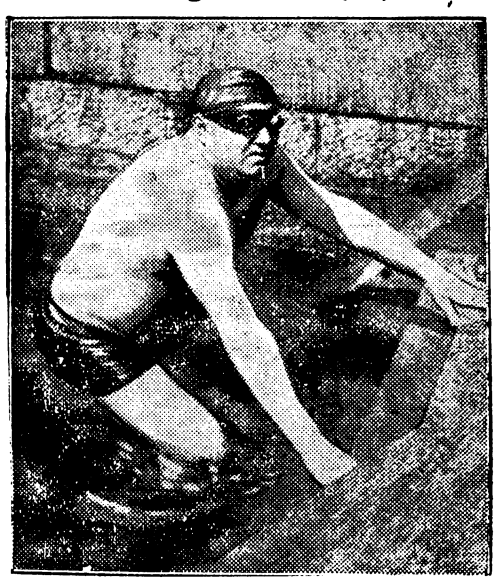
Gesundheit ist das höchste Gut des Menschen. Jeder weiß das, aber wie man sie sich erhält, ist vielen ein Geheimnis. Der eine glaubt, er müsse nur genügend lange schlafen, der andere meidet die Reiz- und Rauschgifte der Kultur, wieder ein anderer ist der Meinung, tägliche Waschungen, Spaziergänge und andere Mittel könnten es schaffen. Selbstverständlich sind eine allgemeine Körperpflege, die Beobachtung hygienischer Regeln, Ernährung, Schlaf, Enthaltsamkeit von nerventötenden Giften u. a. m. notwendig, wenn man gesundheitliche Schädigungen vermeiden will. Wirklich positive Arbeit zur Kräftigung und zur Gesunderhaltung sind aber doch nur Leibesübungen. Dabei kommt es nicht so sehr auf die Form an, obwohl man nicht glauben soll, daß die Bewegung an sich schon Gesundheit bedeute. Zuerst heißt es, sich daran zu gewöhnen, daß man täglich Leibesübungen treibt. Dabei wird der beruflich Tätige vor allem die Formen wählen müssen, die ihm einen Ausgleich für die mit der Berufsarbeit zusammenhängenden Schäden und einseitige Ausbildung bieten. Wie man sich täglich wäscht, so wird man lernen müssen, richtig zu atmen, was die meisten Menschen, ohne es zu wissen, nicht können. Unvernünftig handelt, wer von seinem Körper gleich zuviel verlangt, denn wie in allen Dingen des Lebens gilt auch für die Pflege von Leibesübungen der Satz, daß Übermaß schadet. Darum wird jeder beobachten müssen, wie ihm die tägliche Übung bekommt, ob sich nicht vielleicht infolge unrichtiger Auswahl oder Ausführung Unzuträglichkeiten ergeben. Niemals soll man vom Körper und seinen Organen mehr verlangen, als sie zu leisten imstande sind. Der Wille darf nicht über die Vernunft siegen. Licht, Luft und Sonne sind für jeden Menschen der beste Arzt, darum soll man Leibesübungen möglichst im Freien betreiben. Man beachte aber auch eine andere Regel, daß nicht für jeden dienlich ist, was dem andern wohl bekommt. Am vernünftigsten handelt, wer sich einem gutgeleiteten Turn- oder Sportverein anschließt, wo er nicht nur eine richtige Anleitung erhält, sondern vielfach sogar noch unter sportärztlicher Überwachung steht.

„Was ein Turner sei".

Von Max Schwarze.

Wenn einer fragt, was es um uns Turner sei, so soll man sagen: „Wir tragen in starken Armen die Gesundheit, die Kraft und die Schönheit; durch unser Arbeiten geht der Atem der Erde und unser Spielen ist voll Sonnensegen." — Und fragt er weiter, so spreche man: „Wir schöpfen aus tiefen Brunnen in reinen Eimern die Freude und gießen sie über Leben und Beruf, über Sonn- und Werktage; wir befreien den bedrückten Geist und richten verstörte Gemüter auf; wir streicheln die Seelen, die sich am Alltag wund gerieben haben!" — Und wenn er noch mehr wissen will, so sage man: „Wir wollen ein hochgebautes Menschentum. Wir glauben, daß der Leib ein Tempel Gottes ist und daß es zwei Todsünden gegen den Sinn der menschlichen Entwicklung gibt: die Verweichlichung und die Übertreibung. Wir beten nicht den Leib an, aber auch nicht den Geist; denn wir glauben an Leib und Seele! Und diese gottgewollte Einheit ist unser Bekenntnis, in dem wir täglich die Wunder des turnerischen Gedankens erleben. Turnen ist uns frohes Tun, es lebt vom Willen zum Wollen und vom Wollen zur Tat. Und ringsum blitzen in unserer Kunst die goldenen Fäden, aus denen das Leben das Kleid für die Vollmenschen beiderlei Geschlechts webt." — Und ist der Frager dann noch nicht zufrieden, so soll man ihn in das Allerheiligste unserer Gedanken und Gefühle führen: „In unsere Geschichte sind viel schwere Erinnerungen an vaterländische Not und völkisches Werden verflochten. Durch unsere Formen und Turnweisen geht der Pulsschlag deutschen Wesens; wir schürfen in den Erzadern des eigenen Volkstums und schmieden Pflüge und Schwerter im eigenen deutschen Feuer. Und unser Gemeinschaftsleben ist von jenen Gesinnungen erfüllt, ohne die kein Volk stark und glücklich sein kann: von Achtung vor der Heiligkeit der eigenen Art und von bewußter Gemeinschaftsverpflichtung. Das heißt für uns: deutsche Turner sein. Wir wissen, daß es eine Lüge ist, wenn man ohne Liebe zum Volksgenossen und ohne Treue gegen das eigene Volkswesen ein rechter Gegenwartsmensch zu sein vorgibt. Denn nur diese Liebe und diese Treue können Kraft, Siegeszuversicht und Sieg sein. Wir deutschen Turner glauben an die Ewigkeit dieser Liebe und Treue und darum stehen wir in ungebeugtem Zukunftsglauben auch vor den dunkelsten Tagen."

Georges Michel,



dem es gelang, Vierkötters Kanalrekord um 1½ Stunden zu schlagen. An Einzelheiten über seine Kanaldurchschwimmung wird noch folgendes bekannt: Etwa um 1 Uhr nachts hatte der französische Schwimmer unter einem Anfall von Seekrankheit zu leiden. Um 3 Uhr wurde Michel von heftigen Krämpfen gepackt, die ihn fast dazu veranlaßten, sein Vorhaben aufzugeben. Um die Krämpfe loszuwerden, massierte er sich im Schwimmen selbst. Während der Durchquerung nahm der Schwimmer nichts weiter zu sich als einige in Kognak getauchte Stücke Zucker und ein Glas Champagner.

Sportallerei.

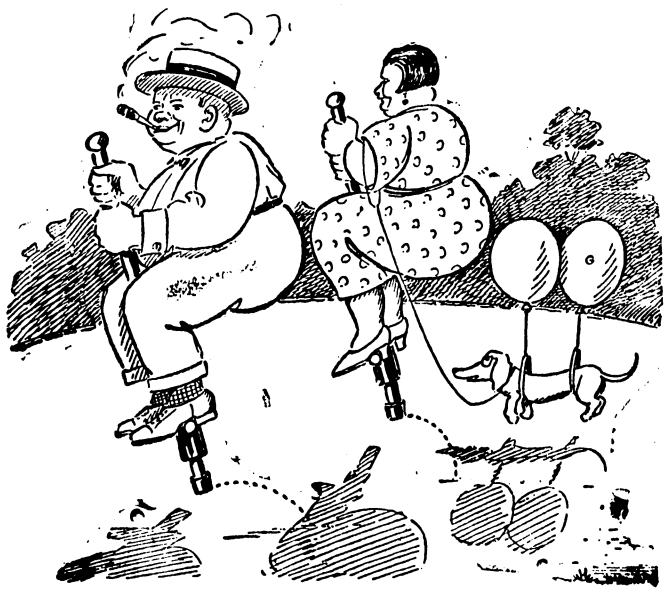
Sportmassage und Höhensonnenbehandlung im Rudertraining. Der Ausschuß des Deutschen Ruderverbandes ersucht in einer amtlichen Bekanntmachung die Verbandsvereine, ihm möglichst umgehend Vorschläge zu unterbreiten, wie die Einführung der Sportmassage und Höhensonnenbehandlung in das Training der deutschen Verbandsvereine eingefügt werden und wie der Ausschuß des D. R. Vb. am besten für die Einführung von Massage und Bestrahlung bei den besten deutschen Mannschaften sorgen kann. Die Verbandsvereine werden ersucht, mit sachverständigen Sportsleuten, Ärzten und Masseuren dieserhalb Rücksprachen zu nehmen und Vorschläge möglichst noch bis zur Ausschußsitzung am 24. und 25. September in Köln einzureichen.

Ungewöhnliche Geschichte einer Badeanstalt. Die Stadt Sandersleben leidet am Mangel einer Badeanstalt. Es hat aber keiner den Mut, sein Geld in solch eine Luxuseinrichtung hineinzustecken. Der arbeitslose Zimmermann Klöppel beschloß also vor Jahresfrist, mit dem Bau einer Badeanstalt zu beginnen. Er bekam von der Stadt ein günstiges Gelände, aber kein Geld. Zunächst bettelte er sich in den frühen Morgenstunden mit seiner Ziehharmonika das Kapital zur Anschaffung einiger Handwerkszeuge und Steine zusammen und fing die Herkulesarbeit an. Man kam zwar zu ihm heraus, um ihm bei seiner emsigen Tätigkeit zuzusehen, aber niemand half ihm. Jetzt hat er mit seinen beiden Händen tatsächlich die ganze Badeanstalt allein hergestellt. Sie ist natürlich nicht modern, besitzt auch keine allzu luxuriösen Kabinen, aber sie reicht für bescheidene Ansprüche aus. In Anwesenheit des Bürgermeisters fand die Einweihung statt. Herkules-Klöppel hat sich in diesem einen Jahre eine Lebensstellung für sich und seine Nachkommen geschaffen.

Berliner Wassersportziffern. Die Vermutung, daß der Ruderbootverkehr in der Reichshauptstadt im Verhältnis zum Motorbootverkehr in schlechterem Verhältnis stehe als in früheren Jahren, ist durch eine den Verkehr auf dem Wasser in interessanter Weise beleuchtende Zählung, die vor kurzem an der bekannten Bammelecke bei Grünau vorgenommen wurde, bestätigt worden. In der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags wurden an einem Sonntag gezählt: in der Richtung von Berlin: 1034 Ruder- und Paddelboote, 429 Segelboote, 298 Motorboote, 18 Dampfer. — In der Richtung nach Berlin: 231 Ruderboote, 216 Segelboote, 69 Motorboote, 10 Dampfer. Insgesamt haben danach 1265 Ruder- und Paddelboote gegen 1010 Segel- und Motorboote die Zählstelle passiert.

Vom Rad- und Kraftfahrsport. Ein Lehrstuhl für Automobilstraßenbau wird an der Universität London errichtet, um die Ausbildung der Ingenieure in diesem Fach zu fördern. — In Mailand wird jetzt auch rechts gefahren. Somit gilt für ganz Italien einheitlich der Grundsatz: „Rechts fahren — links vorfahren." — Vor einem Rennen, so schreibt das „Wiener Sport-Tagblatt", entdeckte einer der Rennenden, daß sein Wagen ein wenig Untergewicht hatte. Er füllte nun die Pneus seines Wagens mit — Wasser. Das war aber noch nicht genug und so versah er das Auspuffrohr mit ein wenig Blei. Nach der Abwage ließ er das Wasser aus den Pneus wieder aus und entfernte das Blei. Ein aufmerksamer Konkurrent hatte aber die Manipulation beobachtet und der Mann mit dem Wasser- und Bleitrick wurde disqualifiziert.

Meyer erfindet einen Sport.



Der Mensch soll nicht beim Alten bleiben,
Er soll auch neue Sporte treiben!
Zwar Tennis, Golf und Baseballe
Sind wunderhübsch für alle Fälle,
Doch soll man sich daran nicht binden
Und auch was andres mal erfinden.
Herr Meyer nun will dieses fingern:
Man sieht ihn drum mit neuen Dingern
Durchs Weltall hopsen mit den Seinen.
Dem Köter doch will's närrisch scheinen — —
Er knurrt: „Schön sind die Luftballone,
Doch, Meyer, lieber hupfe' ich ohne!"

N. **Stadioschwimmkampf Hamburg—Berlin—Leipzig.** Am 6. Dezember werden sich in Hamburg die Auswahlmannschaften der Turner im Schwimmen gegenüberstehen und so dem Beispiel der Volks- und Gerätturner folgen.

N. **Die deutsche Meisterschaft im Mannschaftsringen** wird nunmehr am 26. September in Nürnberg ausgetragen werden. Für den Endkampf haben sich der Titelverteidiger ASV. Bad Kreuznach und der SC. Maxvorstadt-Nürnberg qualifiziert.

N. **Deutsche Ringer werden Europameister.** Bei den Europameisterschaften für Amateurringer in Riga konnten die deutschen Vertreter sehr gut abschneiden. Zwei unserer Vertreter blieben in ihren Klassen siegreich und sicherten dem deutschen Sport zwei Europameistertitel. Es waren dies im Schwergewicht Gehring-Ludwigshafen, der den ersten Platz vor dem Tschechen Urban und dem Schweden Richthoff belegte, und im Halbschwergewicht Rupp, der vor Leo-Estland und Szabo-Tschechoslowakei siegte. Im Mittelgewicht mußte sich Bräun-Kreuznach mit dem zweiten Platz begnügen. Der vorjährige Europameister erlag dem Dänen Jacobsen. Im Bantamgewicht endete auch ein deutscher Vertreter, Reiber-Nürnberg, auf dem zweiten Platz hinter Hannsson-Schweden. Schließlich belegte Steinig-Dortmund noch im Federgewicht den dritten Platz hinter Vally-Estland und Malmberg-Schweden. Die Punktwertung der Nationen ergab ebenfalls einen deutschen Sieg mit 11 Punkten vor Schweden 9, Estland 7 und Dänemark, Tschechei und Ungarn je 3.

Sp. **Überschwemmung auf dem Rennplatz.** Während einer Veranstaltung auf dem Rennplatz von Tebessa in Argentinien trat infolge eines heftigen Sturmes eine plötzliche Überschwemmung ein. Das eindringende Wasser überflutete das ganze Hippodrom und vieletausende Zuschauer wurden von den Fluten mitgerissen. Bisher konnten die Leichen von vier Kindern geborgen werden. Auch zahlreiche Tiere kamen in den Fluten um.

gebnis dieser Beratungen dem Ministerpräsidenten mitgeteilt, daß sie nach wie vor auf ihrer Forderung bestehe, die Bergbaukrise auf der Basis eines nationalen Abkommens zu lösen.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 23. September 1926.

Sport am Sonntag.

15 Jahre T. V. „Friesen" Brockau.

Am 2. Oktober d. Js. feiert obiger Verein sein 15. Stiftungsfest. Also jährt es sich zum 15. Male, daß junge Brockauer Männer sich zur Gründung des Brockauer Turnvereins zusammen gefunden haben, bis er 1919 laut Vorstandsbeschluß den Namen „T. V. Friesen" erhielt. Dieser Umnennung folgte 1920 die Weihe der Vereinsfahne, welche das Bildnis von „Friesen als Freiheitskämpfer" eingewebt hat. Die Gründung des Vereins fiel auf guten Boden, sodaß der Verein bis zum Ausbruch des Weltkrieges in stetem Wachsen begriffen war. Bei Ausbruch des Weltkrieges eilten mehr als die Hälfte der Turner zu den Fahnen und nur die Jugendlichen blieben zurück, bis auch sie ihres Führers beraubt wurden und der 1. Vorsitzende ins Feld mußte. Also war ein Grund gegeben, den ordnungsmäßigen Turnbetrieb fallen zu lassen, bis er 1918 wieder aufgenommen wurde und dem Verein zu neuem Wachsen verhalf.

Mannchen.

T.-V. Friesen.

Große Ereignisse werfen ihre Schatten voraus! So darf man sagen, wenn man die letzten Spielbegebenheiten der Handballmannschaften unter Kritik stellt. So konnte unsere Meistermannschaft am 12. 9. über den Turnklub „Jahn" Breslau einen haushohen, unerwarteten 12 : 2 (4 : 2) Sieg an ihre Fahnen heften, während dieselbe Mannschaft am vergangenen Sonntag ebenso unerwartet 7 : 9 (2 : 6) gegen den „T. V. Sakrau" verlor. Sollte noch Zweifel über die Spielstärke der einzelnen Mannschaften herrschen, so wird dieser ungewisse Zustand schon am nächsten Sonntag, den 26. September eine Klärung erfahren. Die Spielreihe 1926/27 im Handball wird sich an diesem Tage mit ihrer ganzen Wucht über den Gau Breslau ergießen. Der nächste Sonntag sieht einen Großkampftag 1. Ordnung vor. 2. Knaben-, 2. Jugend- und 3. Männermannschaften werden am 26. 9. den Kampf um die heißbegehrten Punkte aufnehmen. Nachfolgend die ersten Spiele:

Vorm. 9¼ Uhr „Friesen 1. Knaben" — „Vorwärts 1. Knaben"
„ 10¼ „ „Friesen 2. Knaben" — „Neukirch 2. Knaben"
„ 8²⁰ „ „Vorwärts 2. Jugend" — „Friesen 2. Jugend"
„ 9⁵⁰ „ „Vorwärts 2. Männer" — „Friesen 2. Männer"
Nachm. 2¼ „ „Friesen 1. Jugend" — „Vorwärts 1. Jugend"
„ 3²⁰ „ „Friesen 1. Männer" — „Vorwärts 1. Männer"
„ 4½ „ „Friesen Meister" — „Vorwärts Meister"

Sämtliche Pflichtspiele steigen auf den Plätzen des erstgenannten Vereins. Einige Worte über die Spielstärke der einzelnen Mannschaften in nächster Nummer.

E. Gärtner.

„S. C Sturm 1916".

Am Sonntag trafen sich in Breslau „Sturm 1. Damenelf" gegen die gleiche von „Union-Wacker" im Handballspiel.

1²⁰ Uhr gibt der Unparteiische den Ball frei. „Union-Wacker" hat Anwurf und es entwickelt sich ein sehr flottes Spiel. Schon nach 4 Minuten gelangt „Union" durch den Mittelstürmer zum 1. Erfolg. Ein leichte Ueberlegenheit der Breslauer macht sich bemerkbar. Wenige Minuten sendet „U.-W." das 2. Mal unhaltbar ein. Nun wird es den Blauweißen zu viel und auch sie leiten gefährliche Angriffe ein. Der gute Torwächter von „U.-W." verhindert jede totsichere Sache. Bis zur Pause erzielten die Breslauer den 3. Treffer. Kurz nach Halbzeit wird der linke Sturm-Verteidiger verletzt und mit 10 Damen wird der Kampf fortgesetzt. Ein verdientes Ehrentor blieb für die Einheimischen aus. Mit 5 : 0 für „Union-Wacker" wurde das Spiel beendet. Der Brockauer Torwächter hätte unbedingt 4 Tore verhindern müssen.

Am Sonnabend landete die 1. Knaben-Mannschaft von „Sturm" gegen „Minerva" im fälligen Pflichtspiel einen einwandfreien 14 : 0 Sieg.

W. Meissner.

1. Brockauer Radfahrer-Verein 1911.

Sonntag, den 26. September, finden die 2 Läufe um die Vereinsmeisterschaft statt. Erster Lauf 1000 m auf der Ohlauer Chaussee, 2. Lauf die bekannte Rundstrecke über Sacherwitz, Rothsürben, Schalkhaus und so weiter. Start und Ziel: Gute Laune. Nennungsschluß am Sonnabend, den 25. September, nachmittag 5 Uhr beim 1. Vorsitzenden. Nachmeldungen finden nicht statt. Rennfahrer und Rennleitung treffen sich 7½ Uhr abends bei Herrn Hielscher. — Sonntag 1 Uhr nachmittag findet die Fuchsjagd statt; daran anschließend Zusammensein mit Kommers in Hielschers kleinem Saale.

---

* **[Voraussichtliches Wetter.]** Freitag: Fortdauer der schönen Herbstwitterung wie am Donnerstag. Sonnabend: Noch keine Aenderung.

* **[Der Landrat]** hat die Dienstgeschäfte wieder übernommen.

* **[Sperrung der Chaussee Breslau—Ohlau.]** Wegen Umbau der Chaussee-Brücke bei Radwanitz—Sägewitz und Schließung des Fernkabels Berlin—Gleiwitz wird die Chaussee Breslau—Ohlau für zirka sechs Wochen ganz gesperrt. Die Sperrung erstreckt sich von der Verbindungsstelle Brockau—Groß-Tschansch bis zur Tschechnitzer Eisenbahnüberführung. Der Verkehr von und nach Ohlau erfolgt über Brockau—Sacherwitz—Kattern.

* **[Wochenkrankheitsbericht aus dem Landkreise.]** In der Woche vom 12 September bis 18. September 1926 wurden folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet: In Maria-Höfchen 1 Erkrankung an Körnerkrankheit, in Bettlern und Tschechnitz je eine Erkrankung an Scharlach, in Brockau, Sadewitz und Oswitz je 1 Erkrankung an Lungen- Kehlkopftuberkulose, in Brockau 1 Todesfall an Lungen und Kehlkopftuberkulose.

* **[Bundestag des Deutschen Beamtenbundes.]** Der 950000 Mitglieder zählende Deutsche Beamtenbund, die parteipolitisch-neutrale Spitzenorganisation der deutschen Beamtenschaft, hält seinen 5. ordentlichen Bundestag vom 7. bis 9. Oktober 1926 in den Kammersälen in Berlin ab. Die Tagung wird im Zeichen „Schutz und Förderung des deutschen Berufsbeamtentums" stehen.

* **[Betrüger.]** Die Verlagsbuchhandlung Wilh. Gottl. Korn teilt folgendes mit: Ein Betrüger, der frühere Student, jetzige Versandbuchhändler Hans Peters in Liegnitz, Friedrichstraße 43, und seine Agenten treiben seit längerer Zeit schon unter der Landbevölkerung Schlesiens ihr Unwesen. Sie bieten die beiden in unserem Verlage erschienenen Bücher: „die exakte Bodenwirtschaft" von Dr. Hermann Burmester, Preis 7 Mark, und „Schlesisches Kochbuch" von Henriette Pelz, Preis 2 Mark, für zusammen 15 Mark an und lassen sich bei Bestellung derselben eine Anzahlung von 6 Mark leisten. Damit ist für sie das Geschäft beendet. Zu Lieferung der Bücher, auch zu dem Wucherpreise, sind sie nicht imstande, weil die Bücher nur von uns geliefert werden können, wir aber diesen Betrug nicht unterstützen. Vor dem Betrüger wird hiermit gewarnt.

* **[Frühlingsfahrt nach den Glücklichen Inseln.]** Die vierzehnte Gesellschaftsreise des Journalisten- und Schriftsteller-Vereins Urheberschutz Berlin (vom 19. Februar bis 12. März 1927 zeigt eine glückliche Zusammenfassung von Reisezielen, die sonst immer nur einzeln und zum Teil recht umständlich zu erreichen sind. Doppelschrauben-Dampfer „Lützow" des Norddeutschen Lloyd wird die Teilnehmer von Bremen zunächst nach Vigo und Lissabon (mit Rundfahrten und Ausflügen nach den Königsschlössern von Cintra), dann aber nach den glücklichen Inseln Madeira und Teneriffa bringen, die trotz früher Jahreszeit sich in blühender Frühlingspracht erschließen werden. Die Weiterfahrt von den Kanarischen Inseln berührt Algier, Mallorca, Barcelona (Autofahrt zur sagenhaften Gralsburg) und endet in Genua. Die Preise sind für diese umfassende zweiundzwanzigtägige Reise sehr mäßig: einschließlich aller Landausflüge usw. von 825 RM. an. Prospekte mit genaueren Angaben kostenlos durch die Geschäftsstelle des Journalisten- und Schriftstellervereins Urheberschutz E. V. Berlin W. 30, Luitpoldstr. 32.

* **[Unsere Lindenstadt Brockau]** ist im allgemeinen vielen Breslauern garnicht bekannt. Sie machen sich falsche Vorstellungen von unserem Orte, selbst offizielle Persönlichkeiten sind erstaunt einen so wohlgeordneten und modern ausgebauten Vorort zu sehen. Das scheint nun anders werden zu wollen, denn fremder Besuch hat sich in letzter Zeit öfters eingefunden, so auch gestern Damen und Herren des Breslauer Zentrum-Verein, die gestern Nachmittag Brockaus Sehenswürdigkeiten besichtigten. Der Vorstand des Brockauer Zentrum-Vereins war am Bahnhof zum Empfang erschienen und unter sachgemäßer Führung wurde das Rathaus, Wasserwerk mit dem Blick auf dem Rangierbahnhof, die Schulen, die Villenkolonie usw. gezeigt. Bei Herrn Baum wurde ein Imbiß eingenommen. Die Gäste waren von dem Gesehenen höchst befriedigt.

* **[Der neue Plan der Volkshochschule]** ist soeben als Nummer 6 vom 5. Jahrgang der Blätter der Volkshochschule Breslau erschienen. Er enthält ein Verzeichnis von über 70 Abendlehrgängen für Erwachsene aus den Gebieten der Philosophie, Lebens- und Weltanschauung, Seelenkunde, Erziehungslehre, Religionswissenschaft, Kunstwissenschaft, Literatur- und Sprachwissenschaft, Geschichte, Staatswissenschaft und Gesellschaftslehre, Erdkunde, Mathematik und Naturwissenschaft. Der Plan ist im Volkshochschulamt (Münzstraße 16), in Volksbüchereien und Lesehallen usw. zum Preise von 10 Pfennigen erhältlich, kann auch in der Expedition der „Brockauer Zeitung" eingesehen werden.

* **[Kath. Jungmänner- und Jugend-Verein „St. Georg".]** Donnerstag abends 8 Uhr findet im Vereinshause die Einführungsfeier unseres neuen Hochw. Herrn Präses statt. Es wird dringend um vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder gebeten. Alle anderen Vereinsnachrichten sind im Kasten einzusehen.

* **[T. V. „Friesen".]** Alle Freiübungsturner und Turner zu den lebenden Bildern finden sich Freitag abend 8½ Uhr bei Hielscher ein.

* **[S. C. Sturm 1916 Brockau.]** Freitag abend 6 Uhr Zusammenkunft der Spieler, um 8 Uhr der Jugend zwecks Mannschaftsaufstellungen. Um 9 Uhr ist Mannschaftsabend für Senioren und Damen.

* **[Radfahrer-Verein Fott-Weg 1920.]** Sonntag, den 26. September findet ein gemeinsamer Ausflug nach Sacherwitz statt. Abmarsch mittag 2 Uhr ab „Gute Laune." Freunde und Gönner des Vereins können sich an diesem Ausflug beteiligen und sind herzlich dazu eingeladen. — Am 2. Oktober leistet der Verein der Einladung des Lotterie- und Geselligkeitsverein „Reichsadler" Folge und wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

* **[Radfahrer-Verein „Adler 1913".]** Kommenden Sonntag Ausfahrt nach Rothsürben und Teilnahme an dem Feste des dortigen Brudervereins „R. V. Eichenlaub 1925" Rothsürben. Wir bitten alle Vereinsmitglieder, sich in voller Stärke an dieser Ausfahrt zu beteiligen, um unserem Bruderverein das gegebene Versprechen zu halten. Desgleichen findet am genannten Tage ein Fest des uns bekannten „R. V. Expreß" statt. Auch diesen Verein bitten wir zu unterstützen. Beginn der Ausfahrt nach Rothsürben wird noch bekannt gegeben werden. Heute Donnerstag Training der Saalsporttreibenden.

Breslau. (Ein Turfschwindler), der auch in Breslau aufgetreten ist, ist bei dem letzten Rennen in Karlshorst verhaftet worden. Er gab sich als Jockei Lewicki aus und verkaufte dem Publikum Tips, auf die niemals jemand gewonnen hat. Er wurde jetzt entlarvt als ein ehemaliger Matrose Paul Kost, der von Urkundenfälschungen, Diebstählen und Einbrüchen lebt. Auch in Breslau, Oels und einigen Städten des Westens ist er als Jockei aufgetreten.

Aus Carlowitz und Umgegend.

Carlowitz, den 23. September 1926.

* **[Zur Eingemeindungsfrage.]** In den letzten Wochen haben die Gemeindevertretungen von Lilienthal am 10. und Pohlanowitz am 13. d. Mts. den ihnen von der Stadt Breslau vorgelegten Eingemeindungsverträgen zugestimmt.

G.K. **[Neue Gartenstadt in der Umgegend Breslaus.]** Breslau, das mit seinen 11 240 Menschen auf einen Quadratkilometer die größte Bevölkerungsdichte in Deutschland aufweist, wird eine neue Gartenstadt erhalten. Das ehemalige ungefähr zweihundert Morgen große Freigut Pawelwitz ist dazu ausersehen. Man hofft dadurch 5000 Seelen aus der Steinwüste Breslaus zu befreien. Eine Badeanstalt am See mit Sonnenbad sowie Spiel- und Sportplätze sind mit vorgesehen. Gartenbaudirektor Lesser in Berlin-Steglitz hat seine Mitarbeit bei dem Ausbau der neuen Gartenstadt zur Verfügung gestellt.

□ **Studienstiftung des deutschen Volkes für Abiturienten. Die Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft hat den Einreichungstermin für Gesuche um Aufnahme in die Studienstiftung des deutschen Volkes für Abiturienten, die im Sommersemester 1927 das akademische Studium beginnen wollen, auf den 1. November 1926 festgesetzt. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst einer Bekanntmachung des Wissenschaftsministers entnimmt, kommen in Frage nur Bewerbungen von wissenschaftlich ausnahmsweise tüchtigen und begabten, menschlich wertvollen Abiturienten aller Stände, denen die Mittel zum Studium fehlen. Nur wirklich erstklassige Gesuche haben Aussicht auf Berücksichtigung durch die Studienstiftung. Die Einreichung der Gesuche kann nur durch die Schulleitungen der höheren Lehranstalten erfolgen. Frühere Einsendung als zum letzten Termin ist dringend erwünscht. Zu spät einlaufende Gesuche werden unter keinen Umständen berücksichtigt. Die Entscheidung über die Gesuche erfolgt voraussichtlich Anfang März 1927. Vordrucke für die Gesuche werden auf Anforderung von der Studienstiftung des deutschen Volkes (Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft e. V.), Dresden-A. 24, Kaitzerstraße 2, an die höheren Lehranstalten übersandt.**

* **[Schmückung von Kriegergräbern auf den Friedhöfen im Auslande.]** Dank der sich immer weiter ausbreitenden Arbeit des Volksbundes deutsche Kriegsgräberfürsorge besteht für eine große Zahl von Friedhöfen die Möglichkeit, an den bevorstehenden Gedenktagen Allerseelen und Totenfest einen Schmuck auf dem Grabe eines in der Ferne ruhenden Helden niederlegen zu lassen. Viele Angehörige werden gerne die Gelegenheit ergreifen, ihrem Lieben da draußen in fremder Erde einen treuen Gruß zu senden zum Zeichen, daß sie nicht vergessen sind. Die vielen zur Kranzniederlegung in Betracht kommenden Friedhöfe können hier nicht aufgeführt werden. Der Provinzialverband Schlesien des Volksbundes in Breslau 1, Neumarkt 1—8, ist jedoch gerne bereit, Auskunft zu erteilen, ob ein Friedhof in Frage kommt. Der Mindestpreis für einen Kranz beträgt in Frankreich 10, in Belgien 6, in Polen einschl. Galizien und in allen übrigen Ländern 8½ R.M. Von den meisten Friedhöfen sind auch Lichtbilder zu haben. Auch über alle sonstigen Kriegsgräber-Angelegenheiten erteilt der Provinzialverband gerne Auskunft.

Cawallen. (Georg von Giesches Erben.) Nach einer Berliner Meldung soll die Verwaltung der Bergwerks-Gesellschaft Georg von Giesches Erben mit deutschen Kunstseidefirmen Fühlung genommen haben, um das seinerzeit mit erheblichen Kosten erbaute Kunstseidenwerk in Cawallen abzustoßen. Wie uns von der Verwaltung versichert wird, ist die Nachricht in dieser Form unzutreffend. Im übrigen steht das Werk nach wie vor still.

Provinzielles.

Wansen. (Verkauf des Feuerwehrdepots.) Fleischermeister Greischel hat das alte Feuerwehrdepot zum Preise von 6000 Mark käuflich erworben. Jetzt steht dem Beginn des Neubaues an der Briegerstraße nichts mehr im Wege.

Ohlau. Am Mittwoch hat der Tapezierer und Dekorateur Heinrich Marx in Ohlau seinen 70. Geburtstag gefeiert. Bereits am 1. d. Mts. waren es 50 Jahre her, daß Heinrich Marx Mitglied der Deutschen Turnerschaft wurde, und zwar trat er als aktiver Turner in den Turnverein Militsch. Bereits im Jahre 1919 wurde er von der Deutschen Turnerschaft für seine fördernde Tätigkeit mit dem Ehrenbrief ausgezeichnet.

Brieg. (Eröffnung der Brieger Radrennbahn.) Die Stadt Brieg erlebte am Sonntag die Eröffnung der im städtischen Stadion geschaffenen Radrennbahn und bewies eine sehr große Anteilnahme, so daß es um die Zukunft des geschaffenen Werkes gut bestellt ist. Hatten sich doch zu dem ersten Renntag des Bezirks Brieg im Gau 29 des BDR. 3000 Zuschauer eingefunden, die voll auf ihre Kosten kamen. Da mit den Brieger Fahrern die besten Breslauer Fahrer in Wettbewerb traten, ergaben sich prachtvolle Kämpfe.

Oppeln. Das Dorf Friedrichgrätz war in letzter Zeit mehrere Male hintereinander von großen Bränden heimgesucht worden. Wie sich herausgestellt hat, wollten die Inhaber der in Brand geratenen, zum Teil recht baufälligen und hoch versicherten Häuser sich auf billige Weise neue Häuser verschaffen, indem sie einen übel beleumundeten Einwohner des Ortes gegen Belohnung veranlaßten, die Brände anzulegen.

Kreuzburg. Die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr ist dem Polizeiwachtmeister Max Kinzel verliehen worden.

Schlußdienst.

Vermischte Drahtnachrichten v. 22. September.

Errichtung von deutschen Vertretungen in Frankreich.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, wird in den nächsten Tagen ein deutsches Generalkonsulat in Maiseille errichtet. Konsulate werden in Bordeaux, Le Havre, Lyon und Algier folgen.

Der Sicherheitsdienst bei der Reichsbahn.

Berlin. Der Generaldirektor der Reichsbahn, Dorpmüller, hat an alle Dienststellen eine Verfügung erlassen, in der unter Hinweis darauf, daß nach dem Attentat von Leiserde weitere Bahnfrevel verübt worden sind, bestimmt wird, daß alle Strecken eines Bezirks vom Streifdienst wöchentlich mindestens einmal bei Nacht, nach Möglichkeit mit Polizeihund, begangen werden.

Die Ursache des Gartzer Brückeneinsturzes.

Berlin. Die Allgemeine Bau-A.-G. teilt mit: Die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Gartz hat a[illegible] M. beschlossen, den Beschluß, das Vermögen der Allge[illegible] Bau-Aktiengesellschaft zu beschlagnahmen, einstimmig wieder aufzuheben. Ein Verschulden der Baufirma konnte nicht festgestellt werden. Über die Ursache des Brückeneinsturzes nimmt man an, daß der Einsturz durch wandernde Moore verursacht worden ist, auch rechnet man mit der Möglichkeit von Bodenverwerfungen durch Hochwassereinflüsse.

Von einem Hunde zerfleischt.

Berlin. Die in Berlin im Hause Bendlerstraße 26 wohnende Baronin v. Carnap-Bornheim wurde, als sie noch im Bett lag, von ihrem eigenen Hunde, einem russischen Windspiel, angefallen. Sie rief das Dienstmädchen zu Hilfe, das von der Straße einen Schutzpolizisten herbeiholte. Als der Beamte in das Zimmer trat, ließ der Hund von seiner Herrin ab und stürzte sich auf ihn. Der Beamte zog seine Dienstpistole und streckte den Hund mit einem Schuß nieder. An dem Aufkommen der Baronin, die furchtbare Wunden an Armen und Beinen erlitten hat, wird gezweifelt.

Für Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals.

Köln. Mit dem Sitz in Köln ist ein Verein zur Errichtung eines Bismarck-Nationaldenkmals gegründet worden, dessen Vorstand u. a. angehören Reichsminister des Äußern Dr. Stresemann, Reichskanzler a. D. Dr. Luther, Reichsminister außer Dienst Dr. Jarres, Reichstagsabgeordneter Fürst Bismarck, Geheimer Bergrat Dr.-Ing. ehrenhalber Hilger und Geheimer Justizrat Dr. Porsch, Vizepräsident des Preußischen Landtages. Am 16. und 17. Oktober d. J. veranstaltet der Verein in Hannover einen ersten Deutschen Bismarck-Tag, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen sind.

Schweres Automobilunglück.

Karlsruhe. In Durmersheim bei Karlsruhe fuhr ein von Wetzlar nach Konstanz befindliches Automobil infolge eines Steuerbruchs mit 80 Kilometer Geschwindigkeit gegen einen Kilometerstein. Das Auto wurde vollständig zertrümmert. Drei Personen wurden getötet, eine Frau und ein zwölfjähriger Knabe wurden leicht verletzt.

Scharlacherkrankungen in Hindenburg.

Breslau. Die Schlesische Volkszeitung meldet aus Hindenburg: Die Erkrankungen an Scharlach haben in Hindenburg einen so großen Umfang angenommen, daß zur Unterbringung der Kranken besondere Baracken aufgestellt werden mußten. Todesfälle sollen in den letzten vierzehn Tagen acht zu verzeichnen sein.

Stapellauf zweier Torpedoboote.

Wilhelmshaven. Auf der Marinewerft in Wilhelmshaven liefen die beiden letzten Torpedoboote der Möveklasse vom Stapel. Sie erhielten die Namen „Kondor" und „Falke". Die Taufakte vollzogen Frau Klara Mommsen-Charlottenburg und Admiral Behncke-Berlin. Die Taufreden hielt der Oberwerftdirektor Kapitän zur See Franz.

Prinz Windischgrätz und Radossy bleiben in Haft.

Budapest. Der Strafsenat der Kgl. Kurie hat die Rekurse der Verteidiger des Prinzen Windischgrätz und Radossys, die diese im Interesse der Freilassung der genannten Personen gegen den abweisenden Bescheid der Kgl. Tafel erhoben hatten, abgelehnt. Er hat vielmehr angeordnet, daß die beiden Hauptschuldigen der Frankfälschungsangelegenheit auch weiterhin in Haft zu halten sind. Die Kgl. Kurie hat auch das Gesuch des Prinzen Windischgrätz, in seinem Hause in Gewahrsam gehalten zu werden, abgelehnt.

Börse und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. September.

* **Börsenbericht.** Am Effektenmarkt machte sich ziemlich starke Geschäftsunlust bemerkbar, namentlich hielt sich die Spekulation weitgehend vom Geschäft zurück. Lebhafter war der Verkehr dagegen in in- und ausländischen Anleihen, die im Gegensatz zu den Effekten Kursgewinne verzeichnen konnten. Am Geldmarkt ist die Lage unverändert, tägliches Geld 3½ bis 5 %, monatliches Geld 5¾—7 %.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,34—20,39; holl. Gulden 167,94—168,36; Danz. 81,35 bis 81,55; franz. Frank 11,50—11,54; belg. 10,92—10,96; schweiz. 81,01—81,21; Italien 15,33—15,37; schwed. Krone 112,04—112,32; dän. 111,35—111,63; norweg. 91,84 bis 92,06; tschech. 12,41—12,45; österr. Schilling 59,12 bis 59,26; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,63—46,77.

* **Produktenbörse.** Vom Auslande meldet Amerika weitere Festigkeit, die teils durch allerdings nur einzelne Wetterklagen Kanadas, hauptsächlich aber durch feste Depeschen Liverpools veranlaßt wurde. Die Berliner Mühlen sind wieder im Gange, kaufen aber nur vorsichtig etwas ausländisches Material zur Aufbesserung der Inlandsware. Lieferungsnotierungen stellten sich nur wenig höher bei geringer Unternehmungslust. Von Roggen lagen vermehrte Andienungen per September vor, die aber auf den Preis nicht einwirkten. Inlandsangebot in prompter Ware bleibt klein, zu den hohen Forderungen besteht wenig Kauflust. Die Mehlpreise bleiben in solchem Mißverhältnis zu den Getreidenotierungen, daß sich daraus mit die allgemeine Lustlosigkeit erklärt. Nach dem Auslande bestehen für Roggen wie für Roggenmehl einige Unterhandlungen, die aber zunächst nicht zu Abschlüssen geführt zu haben scheinen. Gerste hat ihre Situation wenig verändert, auch Hafer in geringen Sorten weiter viel angeboten, nur wenig in gutem Material.

* **Schlachtviehmarkt.** Auftrieb: Rinder 1562, darunter Bullen 380, Ochsen 517, Kühe und Färsen 665, Kälber 1750, Schafe 5725, Schweine 7924, Ziegen 40, Schweine aus dem Auslande 470. Preise. Für ein Pfund Lebendgewicht in Pfg.: Ochsen a) vollfleischige, ausgemästete 53—55, b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4—7 Jahren 48—51, c) junge fleischige, nicht ausgemästete 42—46, d) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 37—40; Bullen a) 52—55, b) 47—50, c) 43—45; Kühe und Färsen a) 52—55, b) 40—48, c) 30—38, d) 24—28, e) 20—22; Fresser 36—40; Kälber a) —,—, b) 90—98, c) 85—93, d) 70—80, e) 60—67; Stallmastschafe a) 58—62, b) 43 bis 50, c) 30—38; Weidemastschafe 57—60; Schweine a) —,—, b) 82—83, c) 81—83, d) 80—81, e) 77—79; Säue 72—74; Ziegen 20—25. Marktverlauf: Bei Rindern ruhig, bei Kälbern glatt, bei Schafen in fetten Stallämmern glatt, sonst ruhig, bei Schweinen ziemlich glatt. (Die notierten Preise verstehen sich einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.)

* **Magerviehmarkt.** Schweine und Ferkelmarkt. Auftrieb: 366 Schweine und 807 Ferkel. Verlauf: Langsames Geschäft bei wenig veränderten Preisen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferschweine, 7—8 Monate alt 75—88, 5—6 Monate alt 50—75; Pölke, 3—4 Monate alt 43—50; Ferkel, 9—13 Wochen alt 26—32, 6—8 Wochen alt 20—26 M. pro Stück.

* **100 Millionen in der Berliner Sparkasse.** Die Einlagen der Berliner Sparkasse haben im Monat August die Summe von 100 Millionen Mark überschritten. Die Einlagen zählten am Ultimo August 101,7 Millionen. Zum gleichen Zeitpunkt des Jahres 1925 betrugen die Einlagen 66 Millionen, im Jahre 1924 16 Millionen.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 9.	21. 9.		22. 9.	21. 9.
Weiz., märk.	262-266	261-265	Weizkl. f. Brl.	10,0	10,0
pommersch.	—	—	Rogkl. f. Brl.	10,8	11,0
Rogg., märk.	212-217	212-217	Raps	310	310
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Vikt.-Erbsen	43-50	43-50
Braugerste	205-248	205-248	kl. Speiseerbs.	32-36	34-38
Futtergerste	170-175	170-175	Futtererbsen	23-29	24-31
Hafer, märk.	171-184	171-184	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
westpreuß.			Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupin., blaue	—	—
p. 100 kg fr.			Lupin., gelbe	—	—
Bln. br. inkl.			Seradella	—	—
Sack (feinst.			Rapskuchen	14,4-14,6	14,4-14,6
Mrk. ü. Not.	36,2-38,7	36,0-38,5	Leinkuchen	19,0-19,2	19,0-19,2
Roggenmehl			Trockenschtzl.	9,4-9,7	9,5-9,8
p. 100 kg fr.			Soya-Schrot	19,3-19,8	19,3-19,8
Berlin br.			Torfml. 30/70	—	—
inkl. Sack	30,5-32,5	30,5-32,5	Kartoffelflck.	18,2-18,8	18,2-18,8

Schauspielhaus.
Donnerstag und Freitag 8 Uhr:
„Die leichte Isabell"
Sonnabend zum 1. Male u. folgende Tage 8 Uhr:
„Lady Hamilton"
Sonntag nachm. 3½ Uhr:
„Die leichte Isabell"

Luke-Theater.
Donnerstag u. folgende Tage 8 Uhr:
„Week-end"

Thalia-Theater.
Donnerstag und folgende Tage 8 Uhr
„Raub der Sabinerinnen"

Liebich-Theater.
Täglich abends 8 Uhr:
Das sensationelle
Varieté - Programm
U. a.: Zum ersten Male in Europa
Schäfers Liliputaner-Revue:
„Im Spielwarenladen"
Karl Napp, der Bresl. Liebling
und andere Attraktionen.
Friedenspreise!

Schauburg
Viktoria-Theater.
Neue Taschenstrasse 30/33.
Täglich abends 8¼ Uhr:
Die Durchgängerin
Lustspiel in 3 Akten von Ludwig Fulde
(Erotik in der Töchterschule)
mit Elfriede Mertens in der Hauptrolle
50 Pfg. bis 2,00 Mk. Orch.-Sitz

Lichtspielhaus Brockau.
Freitag und Sonnabend:
Constance Talmadge in einer Doppelrolle und Ronald Colman, letztere noch bekannt aus „Weiße Schwester" in
„Die Zwillingsschwester"
7 Akte 7 Akte
Eine höchst verwickelte Geschichte eines jungen Ehepaares. Der Ehemann wird von seiner Frau an der Nase herumgeführt, indem sie in der Person ihrer Zwillingsschwester (Tänzerin) auftritt.
Im Beiprogramm:
Tip als Eisenbahner
und die neueste Opelwoche.

Einem werten Publikum von Brockau zur gefälligen Kenntnis, daß ich die von mir gegründete
Fleisch- und Wurstfabrik
mit heutigem Tage wieder persönlich weiterführe.
Es wird mein Bestreben sein, nur gute, reelle Waren zu führen und bitte um gefällige Unterstützung.
Hochachtungsvoll
B. Kluge
Fleischermeister.

DER SPORN
Der Sporn-Vorstarter
Bestellungen bei der Post für den Monat 6 Goldmark.
Einzelpreis: 30 Goldpfennige inkl. Lokal-Zuschlag. Redaktion und Expedition: Berlin NO 43, Georgenkirchstraße 22. Postscheckkonto: Berlin N W 7 Nr. 57785. Alleinvertreter für Breslau: Union-Sport-Verlag, Breslau, Kaiser-Wilhelmstrasse 1.

Suche zur Ausübung
einer Praxis
1—2 möbl. Zimmer stundenweise.
Offerten unt. 193 an die Exped. d. Brockauer Zeitg.

Ein
Lehrmädchen
für Mädchenkleider per bald gesucht. Wo? sagt die Ztg.

„Bengdeng"
das Indische Wunder ist wieder in Deutschland zu haben! Weltberühmt durch seine wunderbare Wirkung bei Kopf-, Nerven-, Zahnschmerzen, Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe.
Aerztlich empfohlen!
Reines Naturprodukt, daher lt. Gesetz frei verkäuflich.
Preis pro Flac. Rm. 2,50 franko Nachnahme.
Nur zu beziehen vom Generaldepot:
A. Schöneich, Breslau 6, Königsplatz 3b.
Wiederverkäuf. erh. Rabatte.

Leicht laufend, stabil und dauerhaft sind meine
Pfadfinder-Räder
mit 2 jähriger Garantie von 68 Mark an.
Nähmaschinen, Laternen Sprechapparate, Gummi ꝛc.
Preise niedrig.
Illustr. Katalog gratis.
Emil Levy,
Hildesheim,
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Pfarramtliche Nachrichten.

Evang. Pfarrkirche z. Heiligen Geist in Brockau

Donnerstag, den 23. September.
8 Uhr: Abendgottesdienst in der Kirche.
Pastor Scharffetter.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung zugegangenen Glückwünsche und Geschenke sagen wir allen herzlichen Dank.
Brockau, den 22. September 1926.
Alfred Seidel und Frau
Martha, geb. Jattke.

Oeffentliche Mahnung.

Die am 15. September fällig gewesenen direkten Steuern, wie Grundvermögenssteuer, Gemeindezuschlag, Hauszinssteuer, Mittelschulgeld, Fremdenschulgeld und evangel. Kirchensteuer sind nunmehr nebst den Mahngebühren **innerhalb 3 Tagen** an die Gemeindekasse einzuzahlen.

Vom folgenden Tage ab werden die Rückstände im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen. Eine Behändigung von Mahnzetteln findet nicht statt.

Für alle bis zur Bekanntmachung dieser öffentlichen Mahnung in der Brockauer Zeitung noch nicht gezahlten Steuerbeträge ist, sofern die Steuern nicht gestundet waren, eine Mahngebühr zu entrichten.

Brockau, den 22. September 1926.

Der Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Bekanntmachung.

Der Verkauf auf dem Wochenmarkte beginnt vom 15. Oktober 1926 bis 28. Februar 1927 um 8 Uhr vormittags, vom März 1927 ab wieder um 7 Uhr vormittags.

Brockau, den 15. September 1926.

Der Amts- und Gemeindevorsteher.
Dr. Pause.

Bekanntmachung.

Das Anzünden von Kartoffelfeuern innerhalb der Ortschaft ist verboten.

Für die Zuwiderhandlungen wird eine Geldstrafe von 150 M angedroht.

Brockau, den 16. September 1926.

Der Amtsvorsteher.
Dr. Pause.

Ernst Dodeck, Brockau, Bahnhofstraße 12.

Neuheiten in Künstlerkarten
*
Glückwunschkarten für alle Gelegenheiten
*
Condolenzkarten
*
Patenbriefe und -Bücher
*
Brief-Kassetten

Leistungsfähige Buchdruckerei
Preiswerte Herstellung von Drucksachen für Vereine, Private, Geschäfte und Behörden.
*
Annahme von Buchbinderarbeiten
*
Pappen-Lager
*
Telefon: Breslau Ohle 7645.

Sämtliche Schulutensilien und -Bücher
*
Packpapiere in Bogen und Rollen
*
Seiden- und Chagrinpapiere
*
Romane und Jugendschriften
*
Lieferung von Zeitschriften aller Art

Buch- und Papierhandlung.